Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 130 (1985)
Heft: 18

Anhang: Schulpraxis : Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Nr. 19, 19. September 1985
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schulpraxis

19. September 1985

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 19



Jugendaustausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz

Schulpraxis / Schweizerische Lehrerzeitung — Nr. 19

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins
Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

19. September 1985

Redaktion des «Schulpraxis»-Teils: Daniel Moser, Steigerweg 26, 3006 Bern
Druck und Spedition: Eicher & Co., 3001 Bern

Jugendaustausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz

Erfahrungsberichte von Schülern und Lehrern 1
Appenzell – Bussigny VD, Oberdorf BL – Vuillonnex GE, La Chaux-de-Fonds – Zürich, Scuol GR – St-Ursanne JU, Altdorf UR – Reconvilier BE, Bellinzona – Lausanne

Klassenaustausch: Synoptische Planungsübersicht 4

Grundsätzliche Überlegungen zum Austausch 6
Vom Sprung über den Graben – Ziele des Austausches – Les objectifs d'un échange – Formen des Austausches

L'apprentissage linguistique dans le cadre scolaire lors d'un échange de classe 15
avec des propositions concrètes pour l'enseignement

Arbeitsprogramme zum Klassentausch: Einige Beispiele 19
Kerzers – Sugiez, Altdorf – Reconvilier, Reconvilier – Altdorf, Neuchâtel – Luzern, Bellinzona – Lausanne

Umgang mit authentischem Material 22
Lernziele und Beispiele, Lektionsskizzen: Brünnen/Bern – Pully VD, Stäfa – Dardagny – Minusio

Arbeits- und Spielformen bei direkten Begegnungen 24
Unterrichtsarbeit in spielerischer Form, praktische Arbeit an einem Gegenstand, Spiele – Jeux

Auswahlbibliographie – Bibliographie sélective 29
Gesellschaftsspiele, Sprachspiele, kreative Tätigkeiten und Kommunikation, Werke zum Thema «Schwyzertütsch»

Adressen der Autoren

Peter A. Ehrhard, Dr. phil., Kantonsschullehrer, Koordinator Jugendaustausch Schweiz, Hauptgasse 70, 4500 Solothurn

Martin Johner, Sekundarlehrer, Koordinationsstelle für Schüleraustausch des Kantons Freiburg, Gärteli, 3210 Kerzers (Text und Fotos)

Jean-Paul Pazziani, professeur au Collège Sismondi Genève, ch. du Moulin 15, 1233 Sézenove, membre de la commission cps «échange»

Rolf W. Siegwart, Gymnasiallehrer, Burgerweg 3a, 2532 Magglingen, Mitglied der WBZ-Kommission «Schüler- und Lehreraustausch»

Titelblatt und Zeichnungen: Hanspeter Walther, Zeichenlehrer, Mettgasse 18, 2555 Brügg

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Titel*
1/2	Jan./Febr.	66	Erziehung und Sprache
3	März	66	Gott ist dreimal gestorben
4/5	April/Mai	66	Tierzeichnen nach Natur, modellieren, schnitzen, Mosaike
7/8	Juli/Aug.	66	Franziskus von Assisi

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Zu diesem Heft

Entstanden ist diese Nummer der «Schulpraxis» in enger Zusammenarbeit der Redaktion mit der Koordinationsstelle «Jugendaustausch in der Schweiz» in Solothurn, die unter dem Patronat der Neuen Helvetischen Gesellschaft (NHG) steht. Wesentlich zu dieser Zusammenarbeit beigetragen hat ein Kurs der Weiterbildungszentrale für Mittelschullehrer (WBZ), der im November 1984 in Minusio-Locarno stattfand und dem Thema «Fremdsprachenunterricht und Schüleraustausch» gewidmet war. Persönlich ermöglichte mir dieser Kurs – als einem Lehrer, der nicht aus der «Branche» stammt – Einblick in die aktuellen Tendenzen der Fremdsprachendidaktik zu erhalten. Dabei wurde mir klar, wie sich bei aller Verschiedenheit der Fächer eine Reihe von Problemen stets ähnlich stellen, wie beispielsweise die Frage nach dem Lernen ausserhalb der Schule, nach den Identifikationen der Schüler, nach dem Suchen von Identität, nach der «originalen Begegnung». Gerade die «originale Begegnung» mit Fremdsprachen und anderen Kulturkreisen führt konsequenterweise zu einer weniger schulmässigen Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Das bedeutet keineswegs die Abschaffung des systematischen Denkens; im Vordergrund steht immer wieder die Frage, wie Systematik gewonnen werden kann: Von den konkreten Einzelheiten zur abstrakten Verallgemeinerung oder von der abstrakten Regel zur konkreten Anwendung? Wie bei vielen neueren Unterrichtsformen wird auch hier der traditionelle Fächerkanon aufgeweicht. Die Beiträge von Peter A. Ehrhard, Martin Johner, Jean-Paul Pazziani und Rolf W. Siegwart versuchen sowohl auf der theoretischen wie auf der praktischen Ebene Antworten auf diese Frage zu geben.

Über die Schule hinaus, kann der Jugendaustausch auch als Beitrag zur staatsbürgerlichen Erziehung gewertet werden: Kontakte zu den andern Sprachregionen der Schweiz können dazu beitragen, andere Kulturkreise unseres Landes kennen zu lernen, Vorurteile abbauen zu helfen und andere Mentalitäten verstehen und schätzen zu lernen. Der Jugendaustausch erlaubt es schliesslich, den eigenen Kulturkreis bewusster zu erleben. Unser Land besitzt neben den geographischen auch günstige historische Voraussetzungen, erwiesen sich doch sprachlich-kulturelle Unterschiede bis ins 19. Jahrhundert kaum als Ursache politischer Konflikte und die späteren Differenzen um Sprachenfragen blieben

Schulpraxis 19. September 1985

Zeitschrift des Bernischen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 19

Jugendaustausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz

Erfahrungsberichte von Schülern und Lehrern

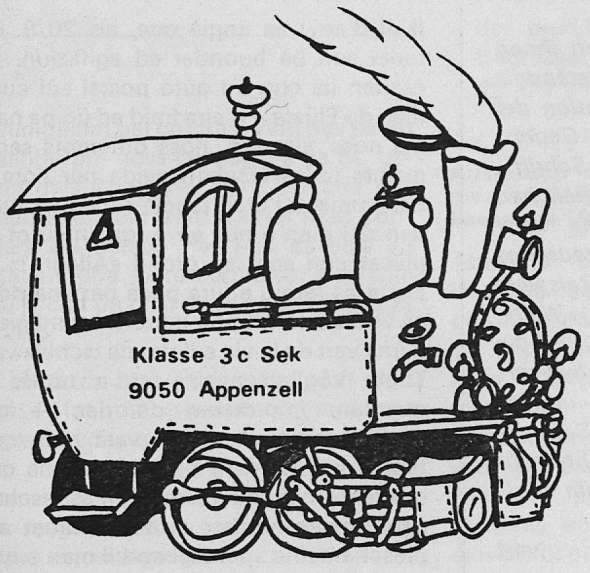
Austausch Sekundarschule Appenzell – Bussigny VD (September 1984)

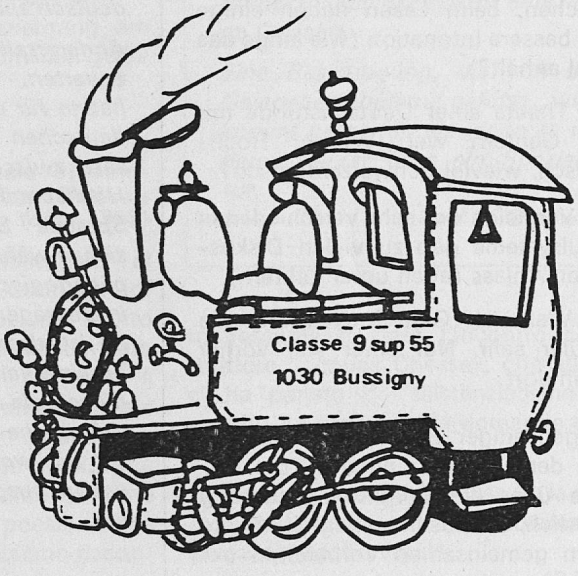
Rückfahrt:

Bussigny–Lausanne–Gossau–Appenzell

Nun war es also schon vorbei! Um 7 Uhr besammelten wir uns am Bahnhof. Wir verabschiedeten uns von den Eltern. Danach gab es eine ausführliche Küsserei zwischen den welschen Schülern und uns. Einmal links – einmal rechts – einmal links. Dies hatten wir schnell gelernt. Einige schlaue Jungs kamen mehrmals zu den gleichen Mädchen, um möglichst viele Küsschen zu bekommen. Dann kam leider der Zug. Drinnen öffneten wir die Fenster, um unserer Austauschklasse zum vorläufig letzten Mal zu winken. Der Abschied war hart, aber in einer Woche treffen wir uns ja wieder. In Lausanne mussten wir umsteigen und hatten noch ein wenig Zeit. Einige nutzten diese Zeit, um ein letztes Mal durch den Bahnhof zu schlendern. Dann fuhr der Intercity im Bahnhof ein. Wir mussten zuerst um unsere Plätze kämpfen, denn es waren schon andere Klassen in unserem reservierten Abteil. Wir fanden dennoch Sitzplätze, die wir bis Gossau «besetzt» hielten. Einige von uns waren recht müde von dieser ereignisreichen Woche. Andere führten lange Diskussionen und assen ihren letzten Lunch. In der Appenzellerbahn führten wir mit Herrn Loop ein ernstes Gespräch über das Thema Schule. Endlich, nach viereinhalb Stunden Fahrt, sahen wir die ersten Quartiere von Appenzell. Als wir in Appenzell ausgestiegen waren, fing die Küsserei wieder von vorne an. Links – rechts – links. Einige von uns wurden abgeholt, die anderen fuhren mit den Velos – die vor uns angekommen waren – nach Hause. Dort gab es viel zu erzählen. Alle waren sich einig: diese Woche war viel zu kurz!

Luzia M., Cornelia L.





Austausch Sekundarschule Oberdorf BL – Cycle d'orientation Vuillonnex GE (Mai/Juni 1984)

Bericht der Klassenlehrerin

1. Viele Kontakte werden durch Schreiben gepflegt.
2. Die Baselbieter fügten sich gut in die Familien ein, wo sie auch gut aufgenommen waren.

   Zuteilung durch Auslosen hat sich bewährt, so wurde kein Schüler diskriminiert.
3. Auslachen kam nicht vor und
4. oft mussten sie einander etwas dreimal sagen, bis der andere verstand.
5. Die meisten Schüler hatten sprachlich gesehen Erfolgserlebnisse. Von den Gastgebereltern wurden viele gelobt, weil sie gut verstanden und sich ausdrücken konnten. Es gab sehr viele Gesprächssituationen, selbst als beide Klassen zusammen waren, sah man immer gemischtsprachige Gruppen. Man hörte zwar mehr einzelne Worte als ganze Sätze («la bouteille»), was oft genügte, um sich verständlich zu machen.
6. Im Französischunterricht stieg schon in der Vorbereitungsphase die Motivation. Als die ersten französischen Briefe eintrafen, konnte man als Lehrer eine Sternstunde erfahren: Die Schüler wollten jedes Wort verstehen und stürzten sich auf die Briefe der anderen, absolut alle wollten vorgelesen und verstanden sein! Spontan fragten sie mich oft nach Wörtern, um auch über sich selbst Auskunft geben zu können, zum Beispiel über Lieblingsgerichte.

   Auch nach dem Austausch konnte ich feststellen, dass sie lieber und freier sprechen, beim Lesen haben einige eine bessere Intonation (wie lange das wohl anhält?).
7. Das Thema einer Deutschstunde mit den Genfern war: Wieviel Hochdeutsch, wieviel Schweizerdeutsch?
8. Der Vergleich der sehr verschiedenen Schulsysteme gab zu vielen Diskussionen Anlass (auch unter Lehrern).
9. Die Weltstadt Genf interessierte die Schüler sehr. Nur einer war vorher schon dort.

Ein gegenseitiger Schul- und Klassenbesuch der Lehrer ist nützlich, die Absprache über die Programmgestaltung unerlässlich, die Zusammenarbeit könnte bis zum gemeinsamen Vorbereiten der Stunden ausgebaut werden.

Es ist sinnlos, die beiden Klassen zusammenzulassen, ohne die Gäste in den Unterricht einzubeziehen. Man kann von 3. Sekundarschülern nicht erwarten, dass alle aufmerksame Zuhörer sind und zudem noch über mehrere Stunden. Auch als begleitender Lehrer möchte man integriert sein und nicht nur Aufsichtsperson.

Die Aufteilung in gemischtsprachige Klassen hat sich bewährt, ebenso die Unterrichtsvorbereitung mit interessierten Schülern, die dann eine Klasse «übernehmen» unter Anwesenheit und sprachlicher Hilfe des anderen Klassenlehrers. Ein geeignetes Thema für eine Doppelstunde Deutsch zu finden, ist sehr schwierig. Selbst das kurze Gedicht «ottos mops» von Ernst Jandl, eigentlich eine Sprachspielerei, hat sich vom Wortschatz her als zu schwierig erwiesen. Auch diejenigen meiner Schüler, die ihrem Partner jedes Wort erklären mussten, waren überfordert. Beim Lesen ging's schon besser, schliesslich wechselten wir auf Zungenbrecher, was richtig Spass machte.

Sehr positiv ist sicher, dass viele Leute in das Unternehmen einbezogen sind. Vorab die Eltern. Interessierte Eltern könnten auch in die Programmgestaltung einbezogen werden.

«Ihr Deutschschweizer sprecht ja doch nur Dialekt!»

Unsere Austauschpartner in der Romandie und im Tessin zählen darauf, dass die Deutschschweizer Schüler und Gastfamilien «das Spiel spielen» und mit ihnen Hochdeutsch sprechen.

Andererseits darf man von ihnen erwarten, dass sie Verständnis haben für die Sprachsituation der deutschen Schweiz. Der Gegensatz zwischen «Schul-, Schrift-, Hochsprache» und der «wirklichen Sprache Schwyzerdütsch» lässt sich ja während eines Austausches pädagogisch auswerten (Beispiele in Beiträgen dieses Heftes). Wichtig ist, dass die Romands und die Tessiner verstehen, dass Schwyzerdütsch die alleinige Affekt- und Intimsprache der deutschen Schweiz ist. Sie werden dann nicht mehr davon ausgeschlossen sein wollen.

Rolf W. Siegwart

Auf die Euphorie folgt die Ernüchterung im Unterricht nach dem Austausch: Es bereitete Mühe, wieder einzusteigen.

Doch zum Glück hat's geklappt, die Schüler sprechen bereits von einem Wiedersehen mit Austausch von Fotos im September, on verra...

Gabrielle Schmidiger

Austausch Ecole supérieure de commerce La Chaux-de-Fonds – Kantonsschule Hottingen Zürich (Oktober/November 1983)

Der Unterschied der Lehrer

1. Première impression en entrant dans une classe à La Chaux-de-Fonds.

   – Est-ce un professeur?
   Est-ce un élève?
   Est-ce le concierge?

   Une chose est sûre, ce n'est pas le facteur, car il n'a pas de casquette.
2. Première impression en entrant dans une classe à Zürich.

   – Cré vingt dioù, il n'y a que des directeurs ici. Non, mais on se croit au palace.

En effet, la tenue des professeurs change manifestement. La plupart des Suisses toto portent la cravate et le complet-veston, par contre ceux de la Suisse romande sont en jeans et sweat-shirts qu'ils ne changent pas très souvent, il faut bien le dire!

(Schüler)

Austausch Sekundarschule Scuol GR – Ecole secondaire de Saint-Ursanne JU (September 1984, April 1985)

Il di d'arriv es fingià qua, als 26/9. 84, tuots sun bè buonder ed agitaziun. Nu eschan its cun ùn auto postal sùl cuolmen da Flüela. I d'eira fraid ed ùn pa naiv, ma noss' aitaziun, noss differents sentimaints nu'ns laschan peida per l'ora. E baincumal a l'urari precis suna qua tuots dan dal man e nus eir e tgnain sù ot ùn placat cun scrit sù grond «Allegra!». La posta as ferma e lura paca pezzina dovo as vezza ùna gruppa intuorn lur magister d'ùna vart da la via e l'otra da tschela vart. Tuots vòglian avair viss a tuots, i's guardan, improuvan da rier, – che dscharà quel grond, co varà nom quel blond, perche riarà quella pitschna culs chavels lungs, quel pitschnin as lascharà sgùr increscher etc. Uossa planet ans preschantaina spordschand il man – quai tuna – chau, salut-toi, co vaja, très bien,

ça va, e tù etc. Pro ùn bun te chod faina las prùmas cugnuschentschas. Il magister disch amo alch pleds per franzes, salùdanduschè a tuots insembel. Davo cuntinua nos viadi vers chasa.

L'eivna passantaina cun ùn urari tuot oter dal minchadi; fargitas, tour bogns, lecziuns da lingua, disegn e fotografia, referats, visitas als hotels e'l chastè da Tarasp, ùna saira dafatta bal, e per finir ùna tschaina da cumgià, bom, bom, il mag. Mosca vaiva da fatta pettnà la barba!

«Una saira dafatta bal, e per finir üna tschaina da cumgià, bom, bom, il mag Mosca vaiva dafatta pettnà la barba!»

(Wir hatten einen Tanzabend, und zum Abschluss ein gemeinsames Nachtessen, mmh, mmh! für welches sich Lehrer Mosca extra den Bart gekämmt hatte!)

Lust ist die beste Motivation. Gesellige Höhepunkte während dem Austausch sind deshalb nicht nur als Auflockerung eines Schulprogramms wichtig. Es sind diese Anlässe, die im Gedächtnis der Schüler haften, an denen sie den subjektiven Erfolg eines Austausches messen, die ihnen helfen, Kontakte als wirkliche, nicht künstliche, zu erleben, und die schliesslich in der Rückschau den ganzen Austausch zu einem Fest werden lassen.

Gastgebereltern und Lehrer werden deshalb bemüht sein, eine festliche Atmosphäre zu schaffen.

Rolf W. Siegwart

Un sumgliaint bel program vain nus perdù passantar pro noss conscolars da St. Ursanna dals 20–27/4. 85. Chur cha nus eschan rivats cul tren, d'eiran noss conscolars be dalets. Per nus es stat lur bivgnaint ùna vaira surpraisa; nus vain pudù ir cun ùn char trat da duos chavagls tras oità.

Un' eivna da brat es propcha alch chi's stuvess far plù suvent. A nus ans hanplaschùdas quaistas duos eivnas fich bain, e nus sperain cha brats da classa gnian sco ùn' ùsanza. Nus ingrazchain a noss magisters ed a tuots oters organisatuors sinceramaing.

(Schüler)

Austausch Sekundarschule Altdorf UR – Reconvilier BE (November 1984, März 1985)

Schülerurteile

- der Abschiedsabend in Reconvilier war super
- das Ausschlafen hat mir gepasst
- die gemeinsamen Spaziergänge waren für die Kameradschaft und Sprache sehr nützlich
- das Französischsprechen am Ende der zweiten Woche hat mich positiv überrascht
- mich hat die herzliche Gastfreundschaft der Welschen sehr beeindruckt
- zum ersten Mal lernte ich spontan französische Sätze bilden
- ich habe festgestellt, dass die Welschen viel offener und freigebiger sind als wir
- es war sogar spannend, wenn man etwas sagen wollte und zuvor nach Worten suchen musste
- die Rundfahrt mit der Familie in den Jura war ausgezeichnet. Ich lernte so viele, kleine Dörfer kennen. Wir lernten nicht nur die Mentalität der Leute aus dem Berner Jura kennen, sondern entdeckten auch die Schönheiten dieser Landschaft. Diese beiden Wochen waren ein grosser Erfolg, darüber sind wir uns alle einig
- Anlaufschwierigkeiten gab es vor allem bei uns Deutsch-Schweizern. Die Welschen waren da weniger kompliziert, denn sie redeten einfach drauflos
- ich sprach zwar kein perfektes Französisch und er kein perfektes Deutsch, jedoch verständigen konnten wir uns schon
- Negatives gibt es sehr weniges: am Anfang die Sprachschwierigkeiten
- der drei(!)stündige Spaziergang am Begrüssungstag in Reconvilier gefiel mir gar nicht

Austausch Scuola cantonale di commercio Bellinzona – Collège Béthusy Lausanne (November 1984, März 1985)

Abbiamo trascorso tre mattinate al «Collège secondaire de Béthusy» di Losanna, duranti i quali abbiamo svolto un programma basato principalmente sulla letteratura. Naturalmente non é mancato un corso di geografia-storia sul Canton Vaud. La prima mattina abbiamo esposto i brani da noi ritenuti poetici che avevamo portato, e le altre mattine abbiamo composto delle poesie. Nella stesura di queste poesie abbiamo riscontrato diversi problemi: lavorando a gruppi di due non sempre si riesce a far combaciare le idee, ci sono modi diversi di intendere poesia (infatti nei testi da noi portati c'era netta distinzione: i nostri erano testi di canzoni mentre quelli dei vodesi erano testi letterari), e per finire non si può scrivere una poesia su comanda. Abbiamo anche notato una diversità nell'insegnamento: anche se la scuola non ci insegna a scrivere poesie, é risultato che i vodesi insistono molto sulla forma mentre noi badiamo al contenuto dei testi.

«Das Ausschlafen hat mir gepasst»

Die Schüler im Austausch erbringen eine grosse Anstrengung schon, nur, um ihre anderssprachigen Partner zu verstehen. Sie ermüden deshalb wahrscheinlich schneller als zuhause. Genügend Zeit «zum Verschnaufen» ist wichtig.

Als «Verschnaufen», Erholung, erleben die Schüler jeweils die gemeinsam besuchten Turn-, Gesangs-, Zeichen- und Handfertigkeitsstunden. Eben: Herz und Hand nicht vergessen...

«Ce qui m'a plu le plus, c'étaient les excursions.»

«Der dreistündige Spaziergang am Begrüssungstag gefiel mir gar nicht.»

Eine gemeinsame Exkursion ist dann fruchtbar, wenn man sich schon ein wenig kennt. Als Einstieg geplant, könnte sie zum Misserfolg werden.

Eine Fusswanderung schafft mehr Kontaktmöglichkeiten als eine lange Carfahrt.

Eine Besichtigung, die von den Gastgeberschülern geführt wird, kommt besser an als wenn es nur *deren Lehrer oder ein Spezialist tut.*

Rolf W. Siegwart

Interessante é stato l'incontro con lo scrittore Jacques Chessex, che all'inizio ci ha parlato dell'esistenzialismo e in seguito ha risposto alle domande da noi poste.

In questi giorni abbiamo vissuto la scuola in un modo nuovo: é molto interessante, provatelo anche voi!!!

(Schüler)

Klassenaustausch: Synoptische Planungsübersicht

Zeit	Praktische Elemente	Pädagogische Elemente	Verwaltung Öffentlichkeit
Motivationsphase			
6–8 Monate vor Austausch	Suche einer Partnerklasse: persönlicher Kontakt oder durch Vermittlung «Jugendaustausch in der Schweiz», Hauptgasse 70, 4500 Solothurn (065 22 56 21)	Den Schülern erläutern, weshalb ein Austausch sinnvoll ist	Orientierung der Schulleitung, der Schulkommission und der Kollegen. Einholen der Bewilligung
Vorbereitungsphase			
90 Tage vor Beginn	– die Partnerklasse ist bestimmt – Suche nach freiwilligen Begleitern der Klasse unter den Kollegen – Kontaktnahme mit dem Kollegen/der Kollegin der Partnerklasse, um die Art und Weise des Austausches festzulegen (Ziele, Mittel; verschiedene Schulkalender beachten) – wenn immer möglich: persönliche Kontaktnahme mit Kollegen/Kollegin – das Projekt der Koordinationsstelle in Solothurn melden – jede(r) Schüler(in) wählt seinen(ihren) Partner(in) (nach gemeinsamen Interessen) – kurzes Zusammentreffen der Klassen auf neutralem Boden (Möglichkeit, die Partnerwahl zu ändern)	– Die Schüler schreiben auf, was sie vom Austausch erwarten. Diese Notizen werden vertraulich behandelt und werden nach Abschluss des Austausches zurückgegeben – Zeitliche Distanz zwischen Besuch und Gegenbesuch einschalten – Vorbereitung und Versand des Materials zur ersten Kontaktnahme (Briefe, Kassetten, Videokassetten, Fotos, Dias) – Antworten – Auswertung der Antworten in der Klasse	Information der Eltern und Einholen ihres schriftlichen Einverständnisses
–70 Tage	– Liste der Teilnehmer mit Adressen, Telefonnummern und Partnern – Daten des Austausches festlegen – im Einvernehmen mit der Partnerklasse die Arbeiten während der Besuchswoche festlegen	– die Schüler schlagen eine Auswahl von Tätigkeiten während des Besuches vor: – für die ganze Klasse – für Schülergruppen – für einzelne Schüler – wenn möglich: zu Beginn oder während des Besuches ein Wochenende in der Familie – Vorbereitung der Klasse in Fragen der Schulsysteme, der Mentalitäten und die Frage der Dialekte	Informationsveranstaltung für die Eltern und die Kollegen. Idee der Zusammenarbeit der Eltern und der Lehrer
–45 Tage	– Zusammenstellen des Detailprogramms – Zusammenstellen des Budgets (gleichmässige Verteilung der Kosten beachten) – Subventionen – Beherbergung (eine Reserve-Familie vorsehen), Mahlzeiten	Während der ganzen Vorbereitungsphase: Korrespondenz (individuell und in der Klasse), Durcharbeiten von Dokumenten, die die Partnerklasse zur Verfügung gestellt hat (Lehrpläne, Hausordnungen, Tonbandaufnahmen einzelner Lektionen, Stadtpläne und Prospekte aus der Region, Lokalzeitungen	Während der ganzen Vorbereitungsphase: Zusammenarbeit der Eltern und der Lehrer, je nach ihrem Sachwissen; Orientierung und Vorbereitung der Klassen und der Lehrer, die besucht werden; Aufgabenverteilung unter den Schülern, den Eltern und den Kollegen und Kolleginnen

Zeit	Praktische Elemente	Pädagogische Elemente	Verwaltung Öffentlichkeit
–30 Tage	– Klasse, die reist: – Disziplinregeln – Versicherungen – Checkliste für Kofferpacken – Billett und Reservationen – Identitätskarten – Taschengeld		– Stellvertreter für die begleitenden Kolleginnen und Kollegen organisieren (zusammen mit der Schulleitung) – Kontakte mit den lokalen Medien aufnehmen, sie über den bevorstehenden Austausch informieren
–15 Tage	– Klasse, die empfängt: – Klassenzimmer für Gäste vorsehen – Transport der Gäste vom Bahnhof zur Familie und zur Schule		– Programm, Adressen, Telefonnummern usw. an Eltern, Schulleitung und Partnerklasse
–1 Tag	– letzte Kontrolle der Teilnehmerliste		
Begegnungsphase			
1. Woche Ankunft	– Empfang am Bahnhof – Transport der Schüler und des Gepäcks – gemeinsame Mahlzeit – Telefon nach Hause		Empfang der Gäste durch die Schulleitung – Familien besuchen und – Stimmung prüfen – danken – gewisse Disziplin-Regeln in Erinnerung rufen
Während der Woche	– Jeden Tag: Anschlag des Programms mit Angaben über Ort und Zeit zu jeder Tätigkeit – Organisation der Mahlzeiten in der Schule – Jeden Morgen: Kurze Versammlung aller Teilnehmer zur Lösung praktischer Probleme, eventuell Änderung der Programme – Kosten aufschreiben		– Empfang durch die Gemeindebehörden – Kontakte zu den Massenmedien
Nach der Woche +5 Tage	Vorbereitung für den Gegenbesuch der Partnerklasse. Abänderung des Programms aufgrund der Erfahrungen aus der ersten Woche	Weiterführen der Korrespondenz und des Austausches von Material mit der Partnerklasse	Dankesbriefe an die Gastfamilien und an alle, die bei der Organisation mitgeholfen haben
+etwa 60 Tage		Auswertung des Materials, das während der Besuchswoche gesammelt worden ist	
2. Woche	vgl. 1. Woche		
Auswertungs- und Evaluationsphase			
	– Rechnungen abschliessen – Bericht an die Koordinationsstelle in Solothurn (mit Programmen, Dokumenten, Zeitungsausschnitten usw.)	– Evaluation des Austausches (Beizug der Schülererwartungen des Anfangs) – Auswertung des Austausches	Eltern, Kollegen und Schulleitung zusammenfassend orientieren, ebenso Lokalpresse (eventuell Artikel, die durch Schüler selbst verfasst worden sind)

nach: Echange de classes: tableau synoptique de planification 2e Edition 1983 groupe de travail cps. Demandez la version française à la Centrale de coordination de l'échange de jeunes en Suisse, Hauptgasse 70, 4500 Solothurn (065 22 56 21)

Übersetzung durch die Redaktion

Grundsätzliche Überlegungen zum Austausch

Vom Sprung über den Graben – oder das Brückenbauunternehmen Jugendaustausch in der Schweiz & Co.

Gewichtige Umfragen und bunte Beiträge zum immer breiter werdenden «Graben» zwischen den Sprachregionen sind «in» und verkaufen sich gut. Das Thema erfreut sich bei Journalisten und Medienschaffenden grosser Beliebtheit und kehrt mit entsprechender Regelmässigkeit wieder. So hat auch die *Coop-Zeitung* im Juni 1985 eine Enquête über das Zusammenleben von Deutschschweizern, Romands und Ticinesi veranlasst und Herrn und Frau Schweizer um Vorschläge für eine bessere Verständigung gebeten («Regionale Unterschiede in der Schweiz: Zerreissprobe oder nur Missbehagen?», in: *Coop-Zeitung*, Nr. 31/32, 8. 8. 1985). Nebst dem zu erwartenden Ruf nach Verbesserung des Sprachunterrichts (mit 37,2% auf Rang 1) findet man bereits auf Platz 2 (17,2%) die *Forderung nach vermehrter Förderung des Schüleraustausches und der Kontakte zwischen jungen Leuten aus den einzelnen Regionen*. Meinungsumfragen ist mit der nötigen Vorsicht zu begegnen! Dennoch: zu dieser etwas überraschenden Silbermedaille seien drei Feststellungen erlaubt.

Erstens: Der Schüler- oder *Jugendaustausch in der Schweiz* scheint in seiner knapp zehnjährigen Geschichte einen beachtlichen Bekanntheitsgrad erreicht zu haben. Das ist erfreulich. Seit rund zwei Jahren beteiligen sich in der Tat alle vier Sprachregionen und alle 26 Kantone am schulischen Austausch.

Zweitens: Der Jugendaustausch mit seiner Vielzahl von Aktionen an Schulen städtischer Agglomerationen bis hinauf in entlegene Bergtäler muss gesamthaft eine *positive Bilanz* aufweisen. Wie sonst wäre diese Forderung zu interpretieren? Zum Resultat haben Schüler, Lehrer, Behörden *und* Eltern entscheidend beigetragen, indem sie sich vom menschlichen, schulischen und sprachlich-kulturellen Wert der Begegnung über die Sprachgrenze überzeugen und begeistern liessen. Kontakte mit anderssprachigen Schweizern werden als ein bereicherndes und bleibendes Erlebnis aus der Schulzeit mitgenommen, oft gar als Höhepunkt empfunden.

Drittens: Wenn nun für einen Ausbau des Schüleraustausches und der Begegnungsmöglichkeiten für Jugendliche schlechthin – also auch für Lehrlinge – plädiert wird, so entspricht dies durchaus dem Wunsch und den Bestrebungen der Initianten. Wie *realistisch* ist aber diese Forderung? Dieser entscheidenden Frage wird noch nachzugehen sein.

Einem im Jahre 1984 veranstalteten Treffen dreier Gymnasialklassen aus Solothurn, Neuenburg und Bellinzona ist es zu verdanken, dass die Idee regelmässiger Begegnungen von Schülern und Klassen aus den vier Sprachregionen von der *Neuen Helvetischen Gesellschaft* (NHG) und der *Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit* aufgenommen und ein Modell für einen nationalen Jugendaustausch entwickelt wurde. Im September 1976 konnte in Solothurn der *Jugendaustausch in der Schweiz* der Öffentlichkeit und Vertretern von Gymnasien und Lehrerseminaren vorgestellt werden. Unter gleichzeitiger Schaffung einer *schweizerischen Koordinationsstelle* als Garant für Kontinuität wurde der Grundstein zu einem auf dem Milizgedanken aufbauenden und stetig wachsenden Unternehmen gelegt.

Der *Austausch* von Schülern und Klassen erhebt keinen Anspruch auf Originalität. Man kannte ihn, zum Teil in anderen Formen, bereits in früheren Jahrhunderten. Nicht zuletzt dank der breiten Öffentlichkeitsarbeit durch die Koordinationsstelle hat er aber neue Impulse erhalten. In zunehmendem Mass wird er auch auf privater Basis – aufgrund persönlicher Beziehungen zwischen Lehrern – gepflegt, beziehungsweise weitergeführt. Die Koordinationsstelle in Solothurn versteht sich vor allem als ein dem *kooperativen Föderalismus* verpflichtetes *zentrales Informations-, Vermittlung- und Koordinationsorgan*.

Als Trägerschaft des Jugendaustausches zeichnet ein Patronatskomitee. Ihm gehören nebst den oben genannten Gründern alle wichtigen Rektorenkonferenzen, Lehrerorganisationen, die Walter- und Ambrosina-Oertli-Stiftung und seit kurzem auch die *Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren* (EDK) an. Von der Anerkennung durch die EDK erhofft sich der Jugendaustausch in der Schweiz vermehrte Offizialität und in den einzelnen Kantonen grössere Beachtung und Unterstützung. Eine *EDK-Empfehlung zum Schüleraustausch* befindet sich in Vorbereitung und soll an der Jahresversammlung 1985 verabschiedet werden.

Aufgrund des systematisch vorangetriebenen Ausbaus (1978 kamen Schulen der Sekundarstufe I hinzu) beteiligen sich heute Klassen *aller* Schulstufen und Schultypen an Austauschprojekten. Diese sind hinsichtlich Inhalt, Form und Dauer auf das Alter, die sprachlichen Fähigkeiten der Schüler und die Ausbildungsziele der Schulstufe und des Schultypus abgestimmt. Selbst in *Primarschulklassen* mit vorverlegtem Unterricht «2. Landessprache» sind erfolgversprechende Pilotprojekte in Form eines *Kassetten- und Materialaustausches* angelaufen. Seit 1984 befindet sich auch ein *Lehrlings-* sowie ein *Lehreraustausch in der Schweiz* im Aufbau, wozu die Koordinationsstelle, in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Interessengruppen und Instanzen, Austauschmodelle entwickelt hat und diese in den kommenden Jahren realisieren will.

Beim *Schülereinzelaustausch* – vom *AFS Interkulturelle Programme* in Zürich betreut – wird eine durchschnittliche jährliche Beteiligung von 40 Mittelschülern des 10. bis 12. Schuljahres verzeichnet. Von 23 teilnehmenden Klassen in der Versuchsphase 1976/77 ist die Beteiligung beim *Klassenaustausch* im Jahre 1984 auf rund 150 Klassen angewachsen, was einer jährlichen Teilnehmerzahl von ungefähr 3000 Schülern entspricht. Diese Zahlen dürften in Wirklichkeit noch übertroffen werden: Da keine «Meldepflicht» für Austauschaktionen besteht, kann sich die Koordinationsstelle bei ihrer statistischen Erhebungen nur auf neu zusammengeführte Klassen, Presseberichte und auf freiwillige Mitteilungen von Behörden, Schulen und Lehrern abstützen. Gerade letztere werden in dem Masse seltener, als sich Klassen in *permanenten Partnernetzen* begegnen, das heisst überall da, wo der Austausch zwischen zwei Partnerschulen bereits zu einem *festen Bestandteil des Schulprogramms* geworden ist. Eigendynamik und die Erprobung neuer, eigenständiger Projekte sind durchaus zu begrüssen. Ein ungenügender «feed-back» bewirkt andererseits bei der Koordinationsstelle eine Art «Informationsvakuum», das den Erfahrungsaustausch, Kurskorrekturen und die Beratertätigkeit erschwert.

Der Entscheid, den Kern für eine bessere Verständigung zwischen den Sprachregionen bei der Jugend zu legen, dürfte unumstritten sein. Da nun aber diese Aufgabe der *Schule* zugedacht ist, die ständig mit neuen Stoffgebieten und sozialen Aufträgen konfrontiert wird, stellt sich für die Lehrerschaft vordergründig die Frage nach der *Realisierbarkeit* und dem *schulischen Gewinn*. Leider wird der Austausch oft genug als eine rein paraschulische Angelegenheit abgestempelt. Stoffüberlastung, Unterbruch in den Programmen und «Störung des allgemeinen Schulbetriebs» sind willkommene Argumente, wenn es gilt, einen Austausch zu verhindern. Und dies unabhängig von der Sprachregion. Hier bedürfen Optik und Blickwinkel wohl einer Korrektur.

Oft wird vergessen, dass der Schule nebst der Vermittlung von *Stoff* auch ein *Erziehungsauftrag* zukommt. Die Befähigung zur Interaktion und Kommunikation, zum Dialog, zur Bereitschaft auf andere Denk- und Lebensweisen einzugehen und sie zu respektieren – kurz: die Befähigung zur Toleranz und gegenseitigen Achtung *ist* eine Frage der Erziehung. Auf ihr basiert unser Demokratieverständnis. Zwar sollen die von verschiedenen Seiten gewährten Subventionen für Klassenaustausche motivierend wirken. Vereinzelte Empfehlungen und finanzielle Beiträge seitens kantonaler Erziehungsdepartemente demonstrieren zumindest den guten Willen der obersten Schulbehörden. Sie bilden aber, zusammen mit bloss verbalen Ermunterungen an die Adresse der Lehrerschaft, ein noch zu wenig tragfähiges Gerüst. Andererseits muss aber auch vor einer bürokratischen Reglementierung gewarnt werden: Verordnungen, die im gleichen Atemzug den schulischen Austausch als geeignetes Mittel für den Dialog zwischen jungen Schweizern anpreisen und dem Lehrer hinsichtlich Zeitpunkt, Austauschdauer und Programm administrative Fesseln anziehen oder die Schüler vor die «Wahl» zwischen Austausch oder Jahresschlussreise ins Ausland stellen, sind mehr als *kontraproduktiv:* sie sind schlicht unglaubwürdig. Leider gibt es sie bereits.

Jugendaustausch in der Schweiz

Hauptgasse 70
4500 Solothurn
Telefon 065 22 56 21

Ein Land mit vier Sprachen auf engstem geographischem Raum sollte eigentlich keiner besonderen Impulse bedürfen, um diese Sprachen in der *Praxis* zu erleben, zu erlernen und zu vertiefen. Austausche, aber auch Landschul- und Studienwochen in einer anderen Sprachregion (aufgrund des numerischen Ungleichgewichts werden die eigentlichen Klassenaustausche zahlenmässig immer beschränkt bleiben), müssten demzufolge *integrierte Bestandteile* des Unterrichts der zweiten und dritten Landessprache sein. Fremsprachmethodik, Lehrpläne und Lehrmittel müssten dem einzigartigen «Sprachlabor Schweiz» vermehrt Rechnung tragen. Die in den heute verwendeten Lehrbüchern propagierten kommunikativen Lernmethoden würden an Wirkung erheblich gewinnen, wenn sie dem Austauschgedanken und den *echten Kommunikationsmöglichkeiten im eigenen Land* mehr Beachtung schenkten. Ansätze dazu können seit kürzerer Zeit in einzelnen Lehrwerken festgestellt werden. Die anlässlich der gemeinsamen Seminarveranstaltung «Unterricht zweite Landessprache und Schulaustausch» (Minusio, 1984) angebahnten Kontakte zwischen der Koordinationsstelle und dem Ausschuss «Landessprache 2» der pädagogischen Kommission der EDK dürften inskünftig in diesem Bereich ebenfalls positive Ergebnisse bringen.

Was leistet ein schulischer Austausch? Nicht zuletzt wegen der kurzen Dauer der Kontakte und Begegnungen (letzteren wird in der Regel je eine Woche in der Schule des Partners zugestanden) wäre es wohl vermessen, im sprachlichen Bereich spektakuläre Ergebnisse zu erwarten. Der Gewinn liegt vor allem bei einer erhöhten Motivation für das Erlernen einer anderen Landessprache, bei der Verbesserung des Hörverstehens, beim Abbau von Sprechhemmungen, bei der Förderung der kommunikativen Kompetenz. Um diese Ziele zu erreichen, bedürfen die Austausche einer umsichtigen Planung und Durchführung. Die Lehrer müssen über methodisch-didaktische Kenntnisse für die *Arbeit mit gemischtsprachigen Gruppen* verfügen. Diese Art Unterricht bedeutet für die meisten Lehrer «Neuland». Sie brauchen deshalb geeignete Hilfsmittel, praktische Hinweise, Anregungen und konkrete Arbeitsvorschläge. Je länger je mehr stellt sich nämlich die Frage nicht mehr bloss nach der Opportunität nach einer rein zahlenmässigen Zunahme der Austausche, sondern nach deren *Qualität* und nach den zweckmässigsten Formen. Die Koordinationsstelle versucht – im Rahmen ihrer bescheidenen finanziellen und personellen Mittel – durch Publikationen (zum Beispiel mit ihrem Informationsbulletin *Le Trait d'union*, Checklisten, u.a.m.), Tagungen und Weiterbildungsveranstaltungen diesen Auftrag wahrzunehmen. Der 1982 angelaufenen Zusammenarbeit mit der *Zentralstelle für die Weiterbildung der Mittelschullehrer* (WBZ Luzern) und der von einer WBZ-Arbeitsgruppe «Schüler- und Lehreraustausch» geleisteten Grundlagenarbeit kommen daher entscheidende Bedeutung zu. WBZ-Seminare wie «Les Avants» (1982) und «Minusio» (1984) ermöglichen den notwendigen, periodischen Erfahrungsaustausch, analysieren gewisse Schwachstellen im schulischen Austausch und versuchen, Verbesserungsvorschläge zu erarbeiten. Eine weitere Veranstaltung dieser Art – sie stehen normalerweise auch Primar- und Sekundarlehrern offen – ist für 1987 geplant.

Eine exakte, das heisst wissenschaftlich abgesicherte Evaluierung der Austausche liegt noch nicht vor. In bescheidenem Rahmen versuchen zwar einzelne Lehrer, mittels Fragebogen oder persönlichem Gespräch, Antworten betreffend Abbau von Vorurteilen, Kontakt und Zusammenleben mit dem Austauschpartner und dessen Familie, sprachliche Fortschritte usw. zu erhalten. Da aber der grösste Gewinn eines Austausches meistens im *menschlichen Erfahrungsbereich* und auf der Ebene des *Gefühlhaften* liegt, erweist sich die Evaluation als schwierig. Nach bald zehn Jahren Jugendaustausch in der Schweiz wäre eine genauere Untersuchung durchaus wünschenswert. Sie könnte zum Beispiel beim anlaufenden Nationalforschungsprojekt «Nationale Identität und kulturelle Vielfalt» angesiedelt werden.

Lehreraustausch CH

«Modelle Les Avants 1982»
– Schulassistenz
– Praktikum
bei einer Kollegin/einem Kollegen in der Romandie!
(3–4 Wochen, wenn möglich auf Gegenseitigkeit)
Die Koordinationsstelle sucht Kandidaten für Pilotprojekte! Ausführlicher Beschrieb auf Anfrage erhältlich.

Bleibt abschliessend die Frage: Ist der schulische Austausch noch ausbaufähig? Den Schulen in der französischen Schweiz als gleichzeitiger Partner der drei anderen Sprachregionen kommt eine *Schlüsselstellung* zu: Ihre Beteiligung entscheidet über Fortbestand und Ausbau des Unternehmens. Diese Position ist unbequem und kommt einer Herausforderung gleich. Dies nicht zuletzt deshalb, weil durch das numerische Ungleichgewicht den Romands prozentual ein weit höheres Engagement abverlangt wird als den Deutschschweizern. Diesen Sachverhalt gilt es zu beachten, bevor man voreilig und aus rein alemannischer Sicht den Romands pauschal mangelndes Interesse an der Sache attestiert. Auf der Ebene der *Gymnasien* ist das «Reservoir» an Austauschmöglichkeiten relativ klein geworden; welsche Schulen dieses Typus, die sich bis jetzt noch gar nie am schulischen Austausch beteiligt haben, machen noch ein gutes Dutzend aus.

Etwas anders sieht es allerdings aus, wenn man die *Beteiligungsfrequenz* dieser Schulen näher betrachtet: Mit einer jährlichen Beteiligung von rund 30% aller welscher Mittelschulen dürfte das Partnerpotential wohl kaum als ausgeschöpft bezeichnet werden. Noch deutlicher tritt dieser Sachverhalt bei den Schulen der Sekundarstufe I zu Tage. Hier darf – insbesondere was die Gebiete und Kantone wie etwa das Wallis, der Berner Jura, die Kantone Freiburg, Jura und Waadt betrifft – von eigentlichen «Entwicklungsgebieten» gesprochen werden, deren Schulen und Lehrer erst noch für die Austauschidee gewonnen werden müssen.

Der Austausch bietet den Romands auch eine *Chance*, für ihre Anliegen vermehrt Verständnis zu finden und ihre Kultur, Eigenart und Sprache in der übrigen Schweiz besser bekanntzumachen. Allerdings warnen gelegentlich extreme Anhänger einer «ethnie française» vor allzu zahlreichen Kontakten mit der alemannischen Schweiz und vor einer Intensivierung des Schüleraustausches, der vor allem das Ziel verfolge, die Germanisierung der Romandie voranzutreiben. Hinzu kommt, dass nicht wenige Deutschlehrer in der französischen Schweiz dem Austausch mit der deutschen Schweiz jeglichen Wert absprechen und es vorziehen, ausschliesslich Kontakte mit Schulen in Deutschland zu pflegen.

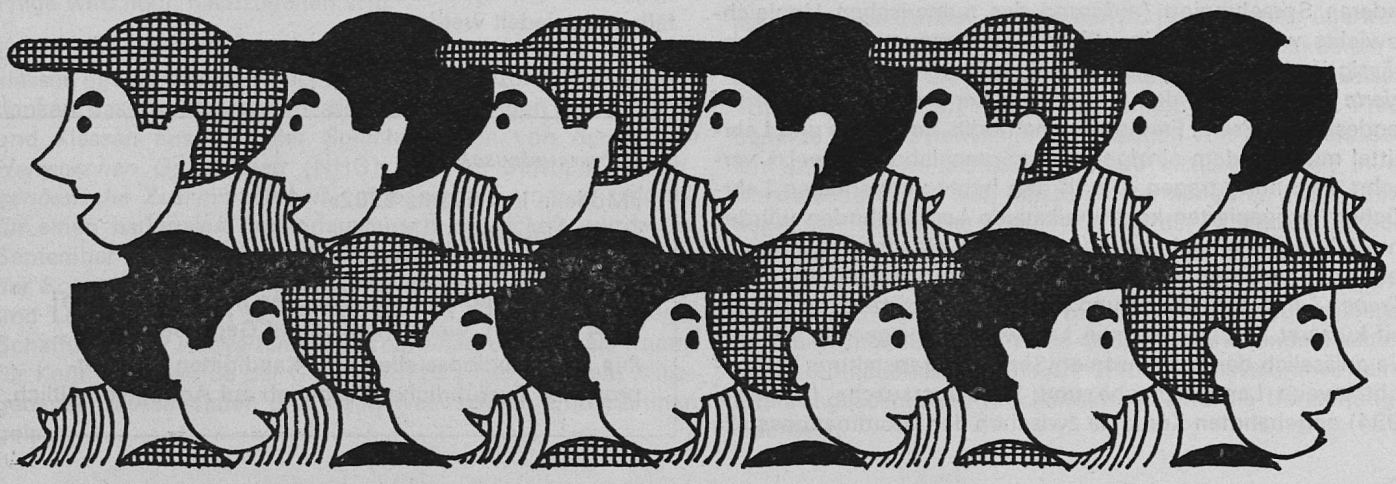
Damit ist eines der grössten Probleme, mit denen sich der Austausch konfrontiert sieht, angesprochen: das *Motivationsgefälle*. Während Tessiner und Deutschschweizer als erste Fremdsprache Französisch lernen und für beide Sprachgruppen auf psychologischer Ebene kaum Barrieren zur Romandie bestehen, stehen die Romands einerseits dem Italienischen als einer zweiten Fremdsprache gegenüber, die an Attraktivität viel eingebüsst hat (analog gilt dies auch für die Deutschschweizer und deren Beziehungen zur italienischen Schweiz), und andererseits dem Deutsch, das sie aus staatspolitischen Erwägungen zwar als erste Fremdsprache erlernen müssen, das ihnen aber im Verkehr mit Deutschschweizern je länger je weniger nützt. Der Vormarsch der *alemannischen Dialekte* selbst in Bereichen des öffentlichen Lebens ist zur Genüge bekannt. Der Vorwurf kann den Deutschschweizern nicht erspart bleiben, und die Schule ist daran mitschuldig, dass die Weigerung, teilweise auch die Unfähigkeit, sich im Kontakt mit den Romands und den Tessinern der *hochdeutschen Sprache* (auch mit durchaus erlaubter schweizerischer Färbung!) zu bedienen, dem Austauschgedanken äusserst abträglich und einer der häufigsten Gründe für die reservierte Haltung der lateinischen Minderheiten gegenüber den Kontakten mit der deutschen Schweiz ist. Selbst wenn in der französischen Schweiz hin und wieder der Wunsch nach einer kurzen Einführung ins «Schwyzertütsch» im Rahmen des Deutschunterrichts angemeldet wird (im Sinne eines Hörverstehens wie es zum Beispiel mit dem neuen Lehrwerk *«Los emol»* angestrebt wird), so kann und darf den Romands und Tessinern wohl kaum das Erlernen schweizerdeutscher Dialekte zugemutet werden.

Ein möglicher Ausbau des Schüleraustausches wird auch darin bestehen müssen, welsche Schulen mit *mehreren* Schulen der deutschen Schweiz zu jumelieren (Mehrfach-Partnernetze). So steht zum Beispiel das Collège secondaire in Vevey seit mehreren Jahren mit Arosa, Worb und Zofingen in Kontakt. Dass dabei *Austausche* mit verschiedenen Schulen selten gleichzeitig, sondern nur im Turnus durchgeführt werden, ist an sich verständlich; die grossen Schulzentren in der Romandie könnten aber sicher auch mehr als einen Austausch pro Jahr verkraften. Das Collège secondaire A. Reymond in Pully liefert den Beweis.

Die bereits erwähnten Klassenlager, Arbeitswochen und Schulverlegungen in einer anderen Sprachregion sind zwar kein vollwertiger Ersatz für einen eigentlichen Austausch, ermöglichen aber bei geschickter Planung und Organisation zumindest Kontakte zur *anderssprachigen Bevölkerung*. Diese Chance muss von den Deutschschweizern noch vermehrt genutzt werden. Und schliesslich bleibt das breite Feld der *Ferienaustauschmöglichkeiten zwischen Familien* sowie *gemischtsprachiger Ferienlager*, das noch grösstenteils brach liegt. *Eltern-, Ferien- und Freizeitorganisationen* sollten sich diesem Bereich ernsthaft annehmen.

Somit ist die Forderung nach vermehrter Förderung des schulischen und ausserschulischen Austausches und der Kontakte zwischen den Sprachregionen durchaus realistisch. Die Forderung allein genügt indessen nicht; allzusehr spiegelt sich in ihr das Denken der heutigen Konsumgesellschaft wider. Was Not tut, ist ein *verstärktes persönliches Engagement*. Das aber kostet Zeit, Geld und eine gehörige Portion Kleinarbeit.

Peter A. Ehrhard



Les objectifs d'un échange

A. Objectifs principaux

1. *Vivre* au sein de toute une communauté d'accueil en participant le plus possible à ses activités courantes.
2. *Apprendre* et faire apprendre à s'adapter à de nouvelles situations en développant les facultés et en multipliant les possibilités
   - d'intégration et d'adaptation,
   - de compréhension et de tolérance.
3. *Développer* une attitude positive envers un autre groupe linguistique
   - en facilitant des «aventures de découverte» chez les élèves, les familles d'accueil et les enseignants,
   - en multipliant les possibilités de communication et d'échange, étant entendu que l'assurance ainsi acquise est bien davantage qu'une confiance uniquement «linguistique».
4. *Rendre conscients* tous les participants à un échange que la rencontre d'autres langues et civilisations est *un événement interdisciplinaire*.
5. *Créer* un esprit confédéral auprès des autorités à tous les niveaux en les associant au déroulement et aux résultats des échanges.

Propositions pratiques – recommandations – revendications

Les élèves jumelés: des personnes à prendre au sérieux

- Ce sont eux les protagonistes d'un échange, et ils doivent le savoir. On encouragera leurs initiatives, on tiendra compte de leurs propositions, on les associera à l'organisation.
- On les familiarisera, avant l'échange, avec le monde qu'ils iront découvrir; on éveillera leur curiosité.
- On facilitera les contacts préliminaires entre les élèves jumelés (lettres, cassettes et autres documents échangés, rencontres avant l'échange, à l'occasion d'une sortie scolaire par exemple).

Les parents: des motivés qui encouragent

- La famille d'accueil sera choisie d'après les intérêts de l'élève à placer, mais elle ne représentera pas nécessairement le même milieu social ou professionnel.
- Les contacts entre la famille et l'élève accueilli se noueront déjà avant l'échange.
- Les parents des élèves en échange devraient être invités à certaines manifestations de l'échange: soirée animée par la classe qui accueille, soirée-souvenir organisée par la classe de retour après l'échange, exposition de travaux réalisés lors de l'échange, témoignages d'élèves ayant vécu un échange l'année précédente, etc.
- Le «journal de l'échange» (rédigé si possible conjointement par les deux classes) les tiendra au courant des activités. Ses colonnes leur seront ouvertes pour des contributions.

La communauté d'accueil: un monde ouvert et accueillant

- Lors de l'échange, les organisateurs faciliteront les contacts sur place avec la population, par exemple par des visites-excursions, travaux «en projet» (project work), journées à la ferme, dans un commerce, un home, à la radio locale, etc.
- Si le contenu de l'échange le permet, la communauté d'accueil fera l'objet d'études et d'investigations de la part des visiteurs: aspects historiques, géographiques, religieux, sportifs, scientifiques, économiques.
- On s'adressera aux associations de parents d'élèves là où elles existent.

L'école d'accueil: une structure sécurisante

Elle offrira à l'élève et à ses parents, un cadre, un point de repère en «pays inconnu». Aussi leur sera-t-elle connue avant le début de l'échange.

- Des «pense-bête» devront être rédigés à l'intention des professeurs organisateurs et des parents des deux côtés. On y inistera sur la simplicité des moyens et on y rassurera les participants: vivre la réalité, cela veut dire «ne faites pas de chichi».
- Dans le cadre d'un contenu préalablement défini par les organisateurs, l'accueil par l'école sera total ou ne sera pas. Un échange ne concerne pas les seuls professeurs de langue: que de possibilités, de compétences à mettre à contribution dans un corps enseignant! Pendant un tel échange, les cours de langue prendront souvent la forme de «cours de soutien» (préparation au vocabulaire spécialisé d'autres branches).
- Les excursions et visites proposées éviteront le «tourisme bête»; elles contribueront à l'intégration: une promenade à pied des deux classes jumelées peut être plus communicative qu'un long voyage «touristique» en autocar.

Les enseignants-organisateurs: des «encadreurs» discrets

- Si le contenu de l'échange le permet, on impliquera tous les maîtres de la classe accueillante et on les associera dès le début à l'élaboration du programme.
- L'encadrement des élèves en visite sera discret mais réel.
- Les organisateurs d'un échange encourageront leurs collègues enseignant dans la classe en échange à prendre contact à leur tour avec leurs homologues.
- Lors de la phase préparatoire de l'échange, le maître aura recours, dans la mesure du possible, à des personnes originaires de la région visitée; leur concours renforcera la motivation des élèves.
- Le cadre de l'échange une fois fixé, on évitera une «sur-organisation 24 heures sur 24» ou un programme trop chargé. Les élèves doivent fournir un très gros effort rien que pour comprendre et suivre les cours et les conversations, aussi auront-ils besoin de plus de détente qu'à la maison. Pour cette même raison il est judicieux de leur faire suivre, avec la classe d'accueil, les leçons de sport, de dessin, de chant, etc.
- *On donnera la préférence au travail de groupes*. Les modalités de ce travail s'appuieront sur le fait que chaque élève en visite a un partenaire qui le motivera plus sûrement qu'un professeur. Il y a toute une panoplie de moyens à prévoir et à développer, du placement des «jumeaux» au même banc pour les travaux en groupes mixtes jusqu'aux éléments d'enseignement bilingue.

B. Objectifs linguistiques

Propositions pratiques – recommandations – revendications

1. *Faire découvrir* que la langue n'est pas seulement un moyen de communication, mais bien l'expression d'un mode de vie (Weltsicht) différent.

– Les rudiments de la langue étrangère une fois assimilés, on pourrait procéder
  – à une lecture/étude comparée de proverbes et d'expressions courantes, jurons et autres formules,
  – à une comparaison des textes allemands-français-italiens sur les produits helvétiques de consommation courante (avec les fautes de traduction!), des spots publicitaires sur les 3 chaînes nationales, etc., et ainsi faire sentir la différence de conception (Weltsicht),
  – à une étude des noms de lieux locaux, noms de rues, de familles, etc.,
  – à la création d'un «journal d'échange»; celui-ci (du numéro zéro à l'attention des parents jusqu'au dernier numéro) pourrait être un et bilingue pour les deux classes jumelées.
– Tout cela suppose, bien entendu, une bonne connaissance du monde d'origine.

  Peut-être une telle étude serait-elle «contre-productive» dans la mesure où elle révélerait surtout les très nombreux points que les Confédérés ont en commun.

2. *Renforcer la motivation* pour l'apprentissage d'une langue étrangère.

(Voir partie A: «Propositions – recommandations – revendications»)

3. *Plonger l'élève dans la réalité de la langue apprise*, lui donner l'occasion d'appliquer librement ses facultés et ses connaissances. Lui faire éprouver que ces facultés et connaissances suffisent pour établir des contacts, même si elles sont encore loin d'être parfaites. Lui donner le goût d'aller plus loin.

– A tous les niveaux on devra développer et exercer la compréhension auditive, discipline astreignante parce que nécessitant une très grande concentration de la part de l'élève.

  Le professeur aura, de plus, intérêt à acquérir (et éventuellement à enseigner) des notions du langage gestuel des partenaires.
– Lors de l'échange, on multipliera les tâches confiées à des groupes mixtes (tâches de «découverte», de discussion, etc.).
– Cela suppose qu'il y ait suffisamment de moyens didactiques adaptés aux différents niveaux, et offrant des contenus que les élèves rencontreront effectivement lors de leur échange.

4. *Donner le courage* à l'élève d'établir des contacts verbaux (p. ex. en posant des questions quand il n'a pas compris).

– Ne pas négliger les notions (actes de langage) «exprimer un besoin», «exprimer un désir», «demander un renseignement», etc., et prévoir, dans les méthodes, les techniques dramatiques y afférentes.
– Les échanges scolaires devraient figurer en bonne place dans les manuels (C'est chose faite – et bien faite!) – pour la méthode de Jean-René Carnal / Edgar Marsch / Nicole Pautz / René Zaugg: Unterwegs Deutsch Sieben; Gilde-Buchhandlung Carl Kayser, Bonn, E. J. Arnold & Son Ltd., Leeds/England, COROME, Neuchâtel; édition expérimentale, 1984).

5. *Faire comprendre aux Romands et Tessinois* qu'en Suisse alémanique on pratique deux langues différentes: une langue «scolaire» (Schriftsprache/Hochdeutsch) et une langue «réelle» (Schwyzertütsch).

– Il s'agit de fournir le matériel authentique nécessaire à la comparaison, p. ex. une lettre en Hochdeutsch écrite par le partenaire alémanique, accompagnée d'un enregistrement sur cassette du même message en dialecte. Ou: utilisation de documents télévisés tels que «Sport am Sonntag», etc.
– Certaines cours de Schwyzertütsch contiennent du matériel fort intéressant (cf. Bibliographie sélective).
– Echange d'enregistrements de manifestations scolaires (théâtre, concert de la chorale, etc.) ou locales (Schuel-

sylvester, Zibelemärit, Gansabschneiden, Schnitzelbänke pas trop difficiles et qui ont trait à la région du partenaire alémanique ou romand, etc.).

– Lors de l'échange, veiller à ce que les Romands et les Tessinois puissent assister aussi à des leçons données en dialecte (gymnastique, dessin, etc.).

6. *Faire comprendre aux Alémaniques* que les Romands et les Tessinois n'apprennent ni ne comprennent les dialectes alémaniques et que la maîtrise active du Hochdeutsch est essentielle pour le contact avec les Confédérés. Le Hochdeutsch devra donc être libéré de sa limitation à la seule qualité de «langue scolaire».

   L'élève devra aussi développer la compétence de communication du Hochdeutsch, étant entendu qu'il devra parler cette langue avec son hôte romand ou tessinois.

– Il faut faire comprendre au Suisse alémanique (au plus tard lors d'une discussion juste avant l'échange) que le dialecte ne l'aide pas forcément pendant l'échange, alors que son Hochdeutsch peut le sortir d'une impasse lorsque sa maîtrise de la langue étrangère est insuffisante.

– La compétence de communication en Hochdeutsch aurait besoin d'être développée en bien des domaines, chez les élèves... et chez certains enseignants!

  On pourra organiser, juste avant l'échange, des cours communs langue maternelle – langue étrangère où, dans un jeu de rôle, les enseignants joueraient les élèves partenaires qui ne comprennent pas, provoquant ainsi des réactions en Hochdeutsch dans leur classe.

Rapport de l'«atelier 1» Séminaire cps «enseignement langue 2 et échange scolaire», 14–17 novembre 1984, Minusio TI.

Rolf W. Siegwart



Formen des Austausches

1. Grundsätzliches

Die Ziele liessen sich wohl am besten mit einem Einzelaustausch erreichen. Selektion, Plazierung und Organisation sind aber recht anspruchsvoll. Auch würde ein solcher Austausch zahlenmässig nicht stark ins Gewicht fallen.

Ein *Klassenaustausch* hingegen ist organisatorisch einfacher zu bewerkstelligen und erfasst eine grössere Zahl von Teilnehmern.

Beide Formen des Austausches ergänzen einander sehr gut. Sie sollten nebeneinander praktiziert werden, damit möglichst viele Schüler die Möglichkeit bekommen, an einem Austausch teilzunehmen.

Jeder Austausch sollte die folgenden *Bedingungen* erfüllen:

- Austausch während der Schulzeit (eventuell unter Einbezug einer Ferienwoche oder eines Weekends) unter möglichst normalen Bedingungen (keine «Touristenaufenthalte»; Unterkunft bei einer Familie);
- Austausch über die Sprachgrenzen hinweg;
- Austausch auf der *Mittelschul-* und *höheren Volksschulstufe*, jedoch erst vom 8./9. Schuljahr an, damit gewisse minimale Sprachkenntnisse vorhanden sind. Die Vorverlegung des Fremdsprachunterrichts wird Kontakte und gewisse Austauschformen eventuell auch zu einem früheren Zeitpunkt möglich machen. Wünschenswert wäre ferner die Ausdehnung der Austausche auf andere Schultypen (Kindergärtnerinnenseminare, Hauswirtschaftsseminare, Berufsmittelschulen, kaufmännische und gewerblich-industrielle Berufsschulen) sowie ein *Lehreraustausch in der Schweiz*.
- In der deutschen Schweiz muss mit den Jugendlichen aus der französisch- und italienischsprechenden Schweiz *Hochdeutsch* gesprochen werden. Indessen muss auch auf die besondere Sprachsituation des Deutschschweizers (Hochdeutsch – Dialekt) hingewiesen werden und die Schüler aus der französischen und italienischen Schweiz sind entsprechend darauf vorzubereiten.

2. Einzelaustausch

Mit der Durchführung des Einzelaustausches ist der AFS betreut worden, eine Organisation, die – wie keine andere in der Schweiz über jahrzehntelange Erfahrungen mit Jugendaustausch verfügt.

Der Schüler wechselt für ein *Quartal* an eine anderssprachige Schule und wird dort in einer seinem Alter und seinen Kenntnissen entsprechenden Klasse am normalen Unterricht teilnehmen.

Als *Zeitraum* wurden die acht Wochen zwischen Herbst- und Weihnachtsferien festgelegt.

Unterkunft und Verpflegung findet der Schüler in einer Familie, deren Kind in der Regel gleichzeitig ebenfalls am Austausch teilnimmt.

Alter: 10./11. Schuljahr; *Kosten:* Fr. 400.—.

Auswahl und Anmeldung erfolgen durch die Schule; es ist klar, dass gewisse Mindestleistungen zur Teilnahme notwendig sind.

Die *Plazierung* des Schülers wird vom AFS so vorgenommen, dass kein direkter Austausch von Familie zu Familie stattfindet.

3. Klassenaustausch

Es werden folgende Austauschformen unterschieden:

3.1 Austausch ganzer Klassen mit zeitlicher Verschiebung

Eine ganze Klasse wechselt für 1–2 Wochen an die anderssprachige Schule und wird dort der Partnerklasse zugeteilt. Unterkunft und Verpflegung erfolgen in den Familien der Gastgeberklasse. Jedem Austauschschüler muss eine Begleit- und Bezugsperson (Schüler oder Schülerin) zugeordnet werden (am besten der gastgebende Kamerad). Die beiden Klassen bestreiten ein gemeinsames Unterrichtsprogramm (z. B. themenzentrierter Gruppenunterricht); die besuchende Klasse kann bei grösseren Schulen auch auf Parallelklassen verteilt werden. Nach Ablauf der Besuchszeit (oder ein paar Wochen später) besucht die Gastgeberklasse die Partnerschule in analoger Weise.

Vorteile

Alle Schüler kommen gleichzeitig zu gleichartigen Erlebnissen. Die persönliche Begegnung – da und dort – dauert länger. Die Schüler verschiedener Sprache arbeiten zusammen als Partner im gemeinsamen Unterricht. Der Lehrer kann seine Klasse begleiten.

Nachteile

Wenn die Schüler aus organisatorischen Gründen auf verschiedene Parallelklassen verteilt werden müssen, können sich Integrations- und Kontaktprobleme ergeben. Je nach Schule und Ort (z. B. Grossstädte) können sich auch Schulraum- und Unterkunftsprobleme stellen.

3.2 Gleichzeitiger Austausch ganzer Klassen

Denkbar ist auch, dass die Klassen gleichzeitig ausgetauscht werden und dass die Austauschschüler in den Familien der abwesenden Schüler untergebracht werden. Organisatorisch hätte diese Lösung grosse Vorteile, doch würde der persönliche Kontakt zwischen den Austauschschülern auf diese Weise praktisch verhindert, weshalb diese Variante nach Möglichkeit vermieden werden sollte.

3.3 Austausch von Halbklassen mit zeitlicher Verschiebung

Gleichzeitig wird je eine halbe Klasse, welche die zurückbleibende Halbklasse ergänzt, ausgetauscht. Nach 1–2 Wochen wechseln die neugebildeten, aus verschiedensprachigen Halbklassen zusammengesetzten Klassen die Schule. Unterkunft und Verpflegung erfolgen beim Partnerschüler und/oder in den Familien der Schüler, die durch den Austausch abwesend sind. Begleit- und Bezugspersonen sind die Schüler der andern, einheimischen Halbklasse.

Vorteile

Einfache Organisation; nur je eine Klasse wird vom Austausch betroffen; auch kleine Schulen können diese Form des Austausches durchführen. *Der Austausch halber Klassen ist die bevorzugte Form des Klassenaustausches*, weil hier die Gäste den Platz (wenn nötig auch unterkunfts- und verpflegungsmässig) der andern Klassenhälfte übernehmen

können. Sie kommen in einen intensiven Kontakt mit der gastgebenden Halbklasse, die sich für die besuchende Halbklasse verantwortlich fühlt, und sind – als Gruppe – doch nicht ganz auf sich allein gestellt.

Nachteile

Der Schulbetrieb ist während mindestens 2 Wochen (allerdings beschränkt auf je eine Klasse) leicht erschwert (1 Halbklasse Fremsprachige) und die Kontinuität der Unterrichtsprogramme folglich etwas beeinträchtigt. Die beiden Klassen als Ganzes werden kaum Gelegenheit haben, sich kennenzulernen, es sei denn, man organisiere ein gemeinsames Weekend zu Beginn, in der Mitte oder am Ende des Austausches. Der organisierende Lehrer wird in den meisten Fällen seine Halbklassen nicht begleiten können, da er an seiner Schule für die Betreuung der Gastschüler zuständig ist.

3.4 Kassetten-, Korrespondenz- und Materialaustausch

Ein Austausch auf dem Korrespondenzweg, insbesondere in Form einer *Tonbandkorrespondenz* (Austausch von besprochenen Tonbandkassetten zwischen zwei Klassen kann als Element der Vorbereitungsphase eines Klassenaustausches auf jeder Stufe dienen. Der Austausch mittels Tonbandkorrespondenz ist generell zwischen allen Sprachregionen möglich und für jüngere Schüler sowie für Schulen, die aus personellen, finanziellen oder organisatorischen Gründen keinen ein- bis zweiwöchigen Klassenaustausch durchführen können, besonders geeignet.) Allerdings sollte auch diese Form des Austausches im Verlaufe der Zeit mindestens zu einem Begegnungstreffen und/oder zu einer gemeinsamen Arbeitswoche führen.

Ziel dieser Austauschform ist ein möglichst *lebensnaher Fremdsprachunterricht*, der sich nicht auf einen abstrakten Lehrgang mit fiktiven Situationen, sondern auf authentisches Ton- und Begleitmaterial, echte Lebenssituationen und auf die Schüler interessierende Probleme abstützt. Die Tonbandkassetten werden – unter Anleitung des Lehrers – von den Schülern selber hergestellt. Die Schüler «antworten» auf die jeweils vorausgehende Kassette und haben die Möglichkeit, Rückfragen an den Partner zu richten. Den Tonbändern kann und soll zusätzliches Material (Photos, Zeichnungen, Pläne, Statistiken, Schulmaterial usw.) beigelegt werden.

4. Bedingungen für den Klassenaustausch

Ausser den unter 1. (Grundsätzliches) genannten Bedingungen für den Austausch sollte der Klassenaustausch noch folgende Bedingungen erfüllen:

- Austauschdauer: sie wird von den beteiligten Schulen festgelegt, sollte aber *wenigstens zweimal 1 Woche* betragen;
- Klassen oder Halbklassen nehmen entweder am *Normalunterricht* der Austauschschule teil oder bearbeiten in *gemischtsprachigen Gruppen* in sich geschlossene *Themen* (analog Studienwoche);
- Seminarklassen sollten Gelegenheit zum Besuch (eventuell zu aktiver Mitarbeit) von Kindergärten und Primarschulklassen erhalten;
- Klassen oder Halbklassen sollten von einem Fachlehrer der Klasse (oder allenfalls vom Klassenlehrer) begleitet werden.
- Das Prinzip der Freiwilligkeit muss bei den Schülern (wenigstens in bezug auf die Mehrheit einer Klasse) und Lehrern gewahrt werden.
- In der Regel sollte der Austausch während ein paar Jahren zwischen denselben Schulen stattfinden (permanente Partnernetze). Dies ermöglicht den Verantwortlichen an den Schulen, eine gewisse Routine in der Lösung der organisatorischen Details zu erwerben, ohne dass für die Schüler Nachteile entstehen. Auch die Lehrerschaft kommt sich so näher, was in Zukunft zu einem direkten Lehreraustausch zwischen zwei Partnerschulen führen könnte.

5. Organisation

5.1 Das *Patronatskomitee* unter der Leitung eines Vertreters der Neuen Helvetischen Gesellschaft unterstützt den Jugendaustausch in der Schweiz und übt die Aufsicht aus.

5.2 Mit der Durchführung des *Einzelaustausches* ist der *AFS Interkulturelle Programme* beauftragt (vgl. 2.). Schulen und Lehrer, die sich für den Einzelaustausch interessieren, können sich mit dem AFS direkt in Verbindung setzen: Rennweg 15, 8000 Zürich, Telefon 01 211 60 41.

5.3 Mit der Organisation des *Klassen- und Korrespondenzaustausches* ist die der Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, Hauptgasse 70, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 56 21, angegliederte *Koordinations- und Informationsstelle* beauftragt. Sie wird seit April 1978 von Herrn Dr. Peter A. Ehrhard, Professor an der Kantonsschule Olten (Privat: Ringstrasse 231, 4614 Hägendorf, Telefon 062 46 28 19), betreut.

Nach: Modell und Grundsätze (5. Auflage 1982). Jugendaustausch in der Schweiz (gekürzt, Red.).

Austausch von Ideen und Material

Im Rahmen des gegenseitigen Kennenlernens ist es anregend und interessant, sich selber, die Klasse und die Umwelt nicht nur im Briefwechsel, sondern auch durch andere Ausdrucksformen vorzustellen und bekannt zu machen. Möglichkeiten:

Tonbandkassetten

- Tondokumente aus der Schule und dem Dorf
- Dorfgeschichten
- Reportagen
- Liedervorträge
- Dialoge, Spiele, Sketches
- Hörspiele
- Tondokumente für den Einsatz im Fremdsprachunterricht (eventuell begleitet von Photos, Dias usw.)

Zeichnen und Gestalten

- Briefkopfsignet für den Briefwechsel
- Schulzimmerschmuck für die Partnerklasse
- Darstellung der eigenen Umgebung, Dorfbilder usw.

- Zeichnung anfertigen vom Partner, aufgrund seiner schriftlichen Selbstdarstellung
- «Tagebücher» in Form von Bildfolgen (Zeichnungen)
- Photoreportagen

Ideen

- Aufsätze, die den Partner interessieren könnten
- Berichte von eigenen gelungenen Klassenarbeiten oder Klassenaktivitäten als Vorschlag für die Erprobung in der Partnerklasse
- Meinungsumfragen austauschen und vergleichen
- geografische und historische Aspekte der engeren Heimat zum Vorstellen erarbeiten: Einwohner, soziale Struktur, Dorfkultur, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft, Schulorganisation, wichtige Gebäude, Infrastruktur, Wetterbeobachtungen, Ortsplanung
- die Heimat der Partnerklasse: was wissen wir über sie?

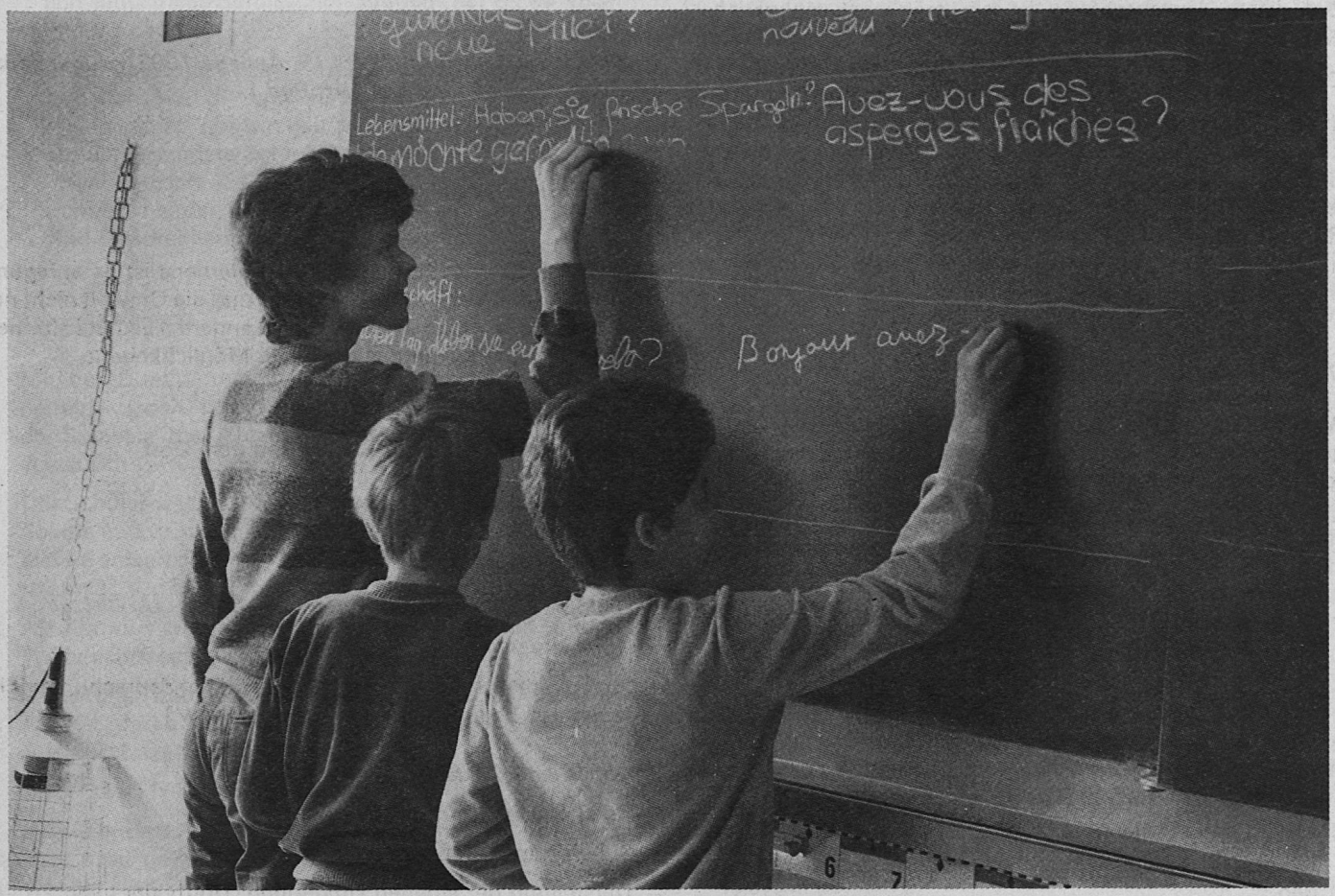
Lehrmittel

- Arbeitsvorschläge für gemeinsam zu benützende Lehrmittel
- Austausch von Geografie- und Geschichtslehrmitteln, um den anderen Kanton besser kennen zu lernen
- Sprachlehrmittel (inklusive Fremdsprachlehrmittel)
- Mathematiklehrmittel

Dias / Tonbildschau / Film / Videoaufzeichnungen

- unsere Klasse, unsere Schule
- unser Dorf und seine Umgebung
- Sketches (kurzes Fernsehspiel)

«Schülerkontakte FR–SO 81» – Arbeitsgruppe Volksschule – Freiburgische Lehrervereine – Solothurner Lehrerbund (gekürzt, Red.).



L'apprentissage linguistique dans le cadre scolaire lors d'un échange de classes

Il ne s'agit pas dans cet article d'étudier l'acquisition des connaissances linguistiques en dehors de la salle de classe, c'est-à-dire dans la famille d'accueil et avec les camarades. Certes, cet apprentissage est primordial, surtout par son aspect culturel puisque l'élève découvre qu'apprendre une langue n'est pas une simple affaire d'étiquettes par lesquelles on désigne des choses toujours et partout les mêmes, mais bien qu'en plus des termes nouveaux ce sont les choses elles-mêmes qui se décalent. «Frühstück» et «déjeuner» ne renvoient pas exactement à la même réalité, le «petit-déjeuner» français non plus, d'ailleurs...

Cet aspect passionnant de l'échange sera laissé de côté puisque, il faut l'avouer, l'enseignant ne l'influence guère: «L'élève peut tomber dans une famille qui parle beaucoup et bien, mais il peut se retrouver tout aussi bien dans une famille où on parle peu, et mal, ou bien sa propre langue». [1]

I. Que fait-on d'ordinaire dans le domaine scolaire au cours d'un échange de classes?

Distinguons trois modèles extrêmes, tout en sachant que la réalité sera toujours un compromis.

Dans le modèle A, *les cours sont maintenus pour les hôtes, et les visiteurs sont répartis en petits groupes dans plusieurs classes où ils assistent à des leçons non modifiées.*

Avantages du modèle A

- Les visiteurs observent quelque chose de nouveau et d'authentique;
- le programme scolaire des hôtes n'est pas perturbé.

Inconvénients du modèle A

- Entre hôtes et visiteurs les contacts sont réduits, ce qui est regrettable à la fois sur le plan humain et linguistique; souvent les cours sont ennuyeux ou inaccessibles pour les visiteurs en raison de la langue et bien davantage encore de l'absence de préparation. Comment comprendre une leçon d'histoire qui porte sur une période inconnue?
- Le rôle du maître accompagnant devient problématique. Va-t-il suivre les cours comme un élève sans y contribuer, ou bien finira-t-il par se promener en ville? Mais si le maître accompagnant fait du tourisme, que faut-il attendre des élèves?

Convient-il alors, tout en demeurant dans le cadre du modèle A, de réduire la portion scolaire de l'échange pour les visiteurs? En 1982, au *Colloque des Avants sur les échanges* (organisé par le cps), des maîtres chevronnés avaient fait remarquer qu'à céder aux demandes bien naturelles des élèves on aboutit à un résultat paradoxal. Bien loin d'être intensément mises à profit, le peu d'heures d'enseignement qui demeurent sont ressenties comme l'interruption difficile à tolérer d'activités agréables. De plus, une fréquentation stricte des cours pour les hôtes et un programme très allégé pour les visiteurs créent un déséquilibre néfaste tant sur le plan scolaire (tentation de devoirs bâclés, voire d'absentéisme) qu'humain (sentiment d'injustice préjudiciable à la bonne entente des deux groupes).

Dans le modèle B, *des conférences et des cours spéciaux sont organisés à l'intention des visiteurs, alors que le programme scolaire habituel est maintenu pour les hôtes.*

Avantages du modèle B

- Comme dans le modèle A, le programme scolaire des hôtes n'est pas perturbé;
- une information spécifique de grand intérêt culturel peut être communiquée aux visiteurs.

Inconvénients du modèle B

- Comme dans le modèle A, les contacts entre hôtes et visiteurs demeurent réduits;
- les visiteurs sont peu en contact avec la vie authentique de l'école;
- tentation de tourisme culturel.

Souvent un aménagement du modèle B est proposé où hôtes et visiteurs participent aux mêmes activités, suivent les mêmes conférences; mais alors il s'agit déjà du modèle C.

Dans le *modèle C*, le programme scolaire de la période d'échange est conçu pour un public bilingue:

Partout où la place le permet, on donnera l'enseignement aux deux classes ou demi-classes réunies. Les formes de cet enseignement seront basées sur le fait que chaque élève visitant a un partenaire indigène qui le motivera plus sûrement qu'un professeur. Il y a toute une panoplie de moyens à prévoir et à développer, du placement des «jumeaux» sur le même banc pour les travaux en groupes mixtes jusqu'aux éléments d'enseignement bilingue. [2]

Sans être absolument nouveau, ce modèle est encore suffisamment peu connu pour qu'en soient proposées quelques illustrations qui correspondent à des activités envisageables dans le cadre des disciplines enseignées dans nos écoles.

II. Propositions visant à augmenter le rendement linguistique des échanges scolaires

A. Activités en cours de langue 2 pour les visiteurs / langue maternelle pour les hôtes

Création d'une pièce de théâtre ou radiophonique avec phase de rédaction, puis enregistrement vidéo ou audio. Une expérience menée par Markus Scheidegger (Ecole Juventus, 1982) s'était révélée particulièrement astucieuse puisque les personnages de la pièce, romandes et alémaniques, permettaient d'utiliser au mieux les compétences linguistiques des élèves-acteurs.

Atelier de traduction littéraire où chacun peut servir d'informant natif sur le registre stylistique et les conotations propres à chaque terme. Prenons par exemple un poème allemand, les alémaniques situeront à l'intention des romands l'emploi d'un terme difficile, puis les romands orienteront les alémaniques sur les traductions possibles. Cet exercice subtil et passionnant, mais ardu, sera réservé à des groupes d'élèves avancés qui manifestent des intérêts littéraires.

Pour des élèves plus jeunes, des activités de caractère moins académique sont à conseiller. On reprendra avec profit les suggestions d'Henri Houlmann. [3]

On peut aussi imaginer des activités brèves et de caractère ludique: *comparer la langue des spots publicitaires des trois*

chaînes de télévision nationales; comparer les textes allemand / français / italien des produits helvétiques de consommation (avec les fautes de traduction).

Pour entrer concrètement dans le sujet, je donnerai trois exemples de leçons-modèles élaborées lors du cours cps 473 «Enseignement langue 2 et échange scolaire» qui s'est tenu à Minusio-Locarno en novembre 1984.

La gare

Leçon élaborée par un groupe de maîtres primaires et expérimentée sur un groupe d'élèves trilingue (!) de Dardagny (GE), Stäfa (ZH) et Minusio (TI) de 11 à 13 ans.

Déroulement de la leçon: Premier atelier: jeu de rôles; thème: «j'achète un billet au guichet de la gare». Deuxième atelier: jeu de cartes avec les symboles que l'on trouve à la gare. Identification à l'aide d'étiquettes dans les trois langues.

Matériel: cassette, enregistreur, billets, jeu de cartes-symboles, jeu d'étiquettes.

Un choix pour la vie

Leçon élaborée par un groupe de maîtres secondaires de français et expérimentée sur une classe de la Scuola media de Minusio et une classe du Collège secondaire d'Yverdon, élèves de 14/15 ans.

Disposition: 4 bureaux avec deux secrétaires chacun pour les agences matrimoniales et une secrétaire pour le bureau de renseignements.

Matériel: 45 annonces matrimoniales et de recherche d'amitié; 60 photos de jeunes avec indication des traits de caractère, préférences, hobbies...; 4 écriteaux pour les 3 agences et le bureau de renseignements.

Déroulement de la leçon: les meneurs de jeu donnent un exemple de recours à une agence; distribution des rôles: secrétaires et clients; puis participation active des élèves: déchiffrage des annonces, choix d'une annonce, démarche auprès d'une agence, choix éventuel d'une autre agence en cas d'insuccès (chaque agence s'efforçant d'avoir le moins d'échecs possible), rédaction d'une lettre à adresser au partenaire.

Au restaurant

Leçon-jeu de rôles élaborée par un groupe de maîtres secondaires d'allemand et expérimentée sur une classe de l'Ecole secondaire de Berne-Brünnen et une classe du Collège A. Reymond, Pully (VD), élèves de 14/15 ans.

Déroulement de la leçon: Trois maîtres jouent la scène suivante: un couple entre dans un restaurant chic, le monsieur est accompagné d'un chien fictif. Le garçon les installe, puis leur sert un apéritif. Ce faisant, il trébuche sur le chien et renverse le contenu du verre sur la robe de la dame. Interruption du scénario.

Les élèves, répartis au préalable selon leur choix en groupes de quatre (deux alémaniques, deux romands), disposent alors de 15 minutes pour préparer la suite du dialogue; ils savent qu'ils doivent introduire une quatrième personne dans l'histoire.

Chaque groupe joue sa petite scène devant les camarades. Chaque groupe attribue des points à la prestation des autres (concours et récompenses).

N'oublions pas une fonction modeste mais utile des cours de langue pendant la période de l'échange: préparer les élèves à comprendre les leçons d'autres disciplines. Ainsi, par exemple, on pourra très concrètement étudier le vocabulaire spécifique indispensable à la compréhension d'un exposé de géologie, d'histoire ou d'économie.

Finalement, le cours bilingue de langue peut être *pour les romands l'occasion de s'initier aux dialectes alémaniques*. Reconnaissons qu'il est illusoire d'exiger des élèves alémaniques, de leur famille, voire de toute une région de s'exprimer uniquement en «hochdeutsch» à l'intention des visiteurs romands! Plutôt que demander l'impossible, pourquoi ne pas tirer profit de la diglossie? Pendant l'échange, les romands entendront beaucoup parler Schwyzerdütsch, que le cours de langue leur donne alors les moyens d'en saisir certaines règles et de comparer dialecte et «hochdeutsch». Il faudra donc fournir le matériel authentique nécessaire à la comparaison, par exemple une lettre écrite par le partenaire alémanique, accompagnée d'un enregistrement sur cassette du même message en dialecte, ou bien des documents télévisés tels que «Sport am Sonntag».

B. Histoire, géographie

En histoire, en géographie, les activités de découverte pourront amener les élèves à sortir du cadre strictement scolaire. On peut imaginer des interviews recueillies dans la rue, enregistrées ou transcrites, puis étudiées en classe. Voici deux exemples de leçons élaborées à Minusio:

Environnement
La région de Locarno

Leçon élaborée par un groupe de maîtres secondaires de géographie et d'histoire et expérimentée sur un groupe d'élèves choisis de la Sekundarschule de Buchs (SG) et de la Scuola media de Morbio inferiore (TI); élèves de Buchs, 15/16 ans, de Morbio, 14 ans.

Déroulement de la leçon

Première partie

Présentation maîtres/élèves. Les élèves reçoivent des cartes sur lesquelles ils inscrivent leur nom.

Le maître présente le voyage que les élèves ont fait depuis Buchs à Morbio. Le maître s'enquiert de leur arrivée, fait venir un Saint-gallois vers la carte et lui fait montrer et décrire le trajet.

Qu'ont-ils fait le soir? En allemand ou en italien, ils racontent leur soirée.

Voyage de Morbio à Minusio. Comment sont-ils arrivés? Evocation de l'inauguration du 2e tunnel du Ceneri. Les élèves s'expriment librement.

Le temps (il pleut depuis trois jours). Quel temps faisait-il à Buchs, et ici? Evocation du fœhn.

«Mais on est en novembre». Qu'évoque ce mois à Buchs? (rien), et au Tessin? (vacances de la Toussaint, cueillette des châtaignes, le cirque Knie, les kakis qui pendent aux arbres sans feuilles...).

On glisse vers la gastronomie tessinoise. Les élèves énumèrent quelques plats typiques, polenta...

Les familles tessinoises hébergent les élèves de Buchs, que font les parents de Morbio, quels métiers exercent-ils?

Un père (prévu!) est douanier. Le problème des régions frontalières est posé: pourquoi ton père est-il douanier?

Deuxième partie

Une carte du Tessin est distribuée. Les élèves constatent que Morbio et Minusio sont effectivement des régions frontalières.

a) Partons à la découverte de la région. Quelques dias typiques sont montrées aux élèves qui, en levant la main, situent la région. On cherche des emplacements sur la carte.
b) Un questionnaire est remis aux élèves. Des vues aériennes sont projetées. A l'aide de la carte du Tessin, les élèves tentent de deviner la bonne image. (Il s'agit de travail de groupe en paires.)
c) Contrôle: seulement deux groupes ont tout trouvé (25%).
d) La dernière diapo montre la «Piazza grande» aux environs de 1950. Les élèves remarquent le petit nombre de

voitures démodées. Quelques autres vieilles photos de Locarno sont montrées en conclusion.

e) Une petite collation de kakis et de panettone est offerte aux élèves.

Matériel nécessaire à la leçon

- petites cartes pour se présenter
- une carte murale de la Suisse
- une carte murale du Tessin
- une carte du Tessin par élève
- les questionnaires préparés
- dias et appareil
- photos de Locarno
- fiches didactiques pour les dias et photos
- baguette de bambou

Clichés touristiques et réalité

Leçon élaborée par un groupe de maîtres de français du secondaire supérieur et expérimentée sur une classe de l'Ecole cantonale de Coire et une classe du Liceo cantonale de Locarno; élèves de 17/18 ans. Le groupe entier était constitué d'apprenants pour cette leçon qui s'est déroulée en français, les uns à partir de l'italien, les autres à partir de l'allemand.

Déroulement de la leçon

Première partie (5 à 7 minutes)

Présentation de nos cantons (Schwytz, Zoug, Zurich). Les animateurs se présentent l'un après l'autre en insistant sur l'image touristique des régions (à l'aide des prospectus). Les coanimateurs posent des questions provocatrices pour contrebalancer le cliché touristique.

Deuxième partie (10 minutes)

Travail des élèves en groupes. Un animateur donne la consigne (après distribution d'un certain nombre de prospectus en rapport avec les régions respectives de Locarno et de Coire): Brosser à l'aide du matériel distribué les portraits touristiques de ces régions.

Troisième partie (en plenum)

a) Les élèves de Locarno font leur présentation en relevant plusieurs aspects à leur choix. Les élèves de Coire se basant sur leurs expériences personnelles font des réflexions critiques pour ramener les «belles images» à la réalité vécue (10 minutes).

b) Idem pour les élèves de Coire. Mais leurs camarades de Locarno n'ayant pas encore été à Coire formulent leurs besoins et leurs désirs en vue de leur futur séjour aux Grisons (10 minutes).

C. Activités dans d'autres disciplines

Les disciplines «moins verbales» (cuisine, sports, musique, dessin, et aussi les laboratoires de sciences) se prêtent remarquablement bien au travail en équipe linguistiquement mixte. En fait, on remarque vite que la parole y occupe une place considérable, mais comme l'accent ne porte plus prioritairement sur la qualité de l'expression, les apprenants sont rassurés et ils savent qu'ils peuvent toujours recourir lorsque la langue fait défaut à d'autres canaux de communication: indiquer du doigt l'instrument dont on ne connaît pas le nom, faire un croquis...

Dans ces leçons, la communication entre élèves et avec le maître cesse d'être un exercice scolaire, elle correspond à un véritable besoin d'information.

D. Et les mathématiques?

La difficulté est bien moins directement fonction du langage, puisqu'une grande partie du symbolisme est commun aux deux groupes d'élèves, que des connaissances préalables.

Ainsi, j'ai le souvenir admiratif de la Kantonsschule de Schaffhouse où mes élèves genevois ont été brillamment initiés à la combinatoire et au calcul des probabilités dans un cours de mathématique si clairement organisé que le passage obligé par la langue allemande n'a pas été un grand obstacle.

A travers les cours donnés en public linguistiquement mixte, seront mis en valeur dans l'apprentissage de la langue 2 les aspects auxquels l'enseignement scolaire habituel n'arrive jamais à consacrer suffisamment de temps:

la compréhension auditive authentique (non pas l'écoute du professeur qui s'exprime dans «l'idiome de la salle de classe» et dont l'élève connaît trop bien la voix), discipline astreignante parce qu'elle nécessite une concentration soutenue;

l'expression orale non plus organisée autour de structures grammaticales, mais en fonction d'actes de langage: exprimer un besoin, une demande de renseignements, un refus poli...

Si une école souhaite en tenter l'expérience, le programme scolaire de l'échange se déroulera intégralement en leçons bilingues. Il ne conviendra pas alors de juxtaposer toutes les disciplines, mais plutôt de choisir un ou deux thèmes traités interdisciplinairement. Dès que les élèves doivent produrie un document de qualité (journal de la semaine, film, bande son, dossier...) le temps, chaque enseignant l'aura éprouvé, doit être mesuré largement.

A supposer, au contraire, que l'école tienne à maintenir une partie des cours selon le modèle A, ou à travailler aussi dans le modèle B, on vérifiera alors qu'il n'y a pas d'incompatibilité entre ces trois modèles. Les maîtres travaillant en groupe bilingue veilleront simplement à ne pas lancer leurs élèves dans un projet trop ambitieux.

III. Conditions nécessaires à la diffusion du modèle C, analyse des résistances

Si le modèle C ne s'est pas davantage imposé lors des échanges scolaires, c'est qu'il a lui aussi des inconvénients qui entraînent des résistances.

L'enseignement en groupe bilingue plaît aux *élèves*, mais sa réalisation passe presque inévitablement par la formule de l'échange en demi-classes en deux temps:

> Echange simultané d'une demi-classe de part et d'autre qui complète la demi-classe restante. Après 1 à 2 semaines, les nouvelles classes formées des deux demi-classes de différentes langues changent d'école. La nourriture et le logement sont assurés par l'élève partenaire et/ou par les familles des élèves absents par l'échange. Les élèves de la demi-classe locale font fonction d'hôte et de guide. [4]

Or les élèves préfèrent partir en classe entière. Il sera quelquefois possible, si l'école dispose de locaux spacieux et peut recourir à des enseignants supplémentaires, de donner un enseignement blingue à deux classes entières. Bien plus souvent, le promoteur de l'échange devra résister au souhait des élèves de partir tous ensemble; du moins pourra-t-il aménager avant ou au milieu de l'échange une rencontre des deux classes complètes.

L'expérience montre que les élèves, opposés au départ à un échange en demi-classes avec enseignement bilingue, en admettent après coup les avantages.

Des résistances proviennent aussi des *professeurs:* «Vais-je être capable d'élaborer une leçon pour un groupe bilingue?» A cet égard, la vogue du concept

de pédagogie interculturelle peut, en dépit d'intentions louables, se révéler dangereuse. L'enseignant s'inquiète et imagine un nouveau savoir spécialisé dont la maîtrise lui ferait défaut.

En novembre 1984, au cours CPS de Locarno-Minusio «Enseignement langue 2 et échange scolaire», de nombreux enseignants ont surmonté cette crainte, et, en un jour et demi, ont élaboré des leçons présentées ensuite à des élèves. L'expérience a réussi, quand bien même les enseignants ne se connaissaient pas et rencontraient une seule heure des élèves inconnus dans des locaux improvisés. Est-il alors téméraire de conclure *a fortiori* que dans son école, avec ses collègues, et des élèves en partie connus, chaque maître peut créer de superbes leçons interculturelles?

Les vraies réticences sont à chercher plus profond.

> Comme tout changement, pédagogique ou autre, cette innovation se heurte aux habitudes, à la force de l'inertie et à la crainte que nous éprouvons tous de nous remettre en cause.
>
> Plus précisément, le travail en groupe bilingue institue dans la salle de classe une nouvelle répartition des rôles où le professeur n'est plus seul détenteur de la connaissance. Ainsi l'élève de langue maternelle fournira un modèle phonétique et intonatoire plus correct que le professeur non natif.

A cette résistance-là il n'y a pas de réponse rationnelle qui tienne.

Les objections des *collègues scientifiques*, qui n'acceptent pas de bon gré de voir leur programme amputé de deux semaines, sont à prendre au sérieux. Il ne suffit pas qu'un promoteur d'échanges leur réponde qu'ils devraient calculer moins serré, puisqu'il est vrai que les programmes de sciences, rigoureusement définis, disposent, à l'exception de la mathématique, d'une dotation horaire plutôt faible. Ainsi, il semblerait équitable que la discipline bénéficiaire principale de l'échange, à savoir la langue 2, rembourse les disciplines scientifiques de tout ou partie des heures perdues.

Quant aux résistances imputées à la *direction de l'école*, ne sont-elles pas souvent plus imaginaires que réelles, et une excuse commode pour les enseignants? Là où elles existent, il n'est pas de solution générale. L'enseignant promoteur de l'échange et ses collègues négocieront avec leur directeur en tenant compte des conditions particulières de l'école et de sa région.

IV. Horizons pédagogiques et conclusion

Après avoir examiné inconvénients et résistances, envisageons maintenant les horizons pédagogiques positifs du travail en groupe bilingue. Tout d'abord, si, en l'espace d'une semaine les connaissances linguistiques ne peuvent être massivement développées, du moins *la capacité de les mettre en œuvre* aura-t-elle progressé. Plus importantes encore, des retombées autres que linguistiques enrichiront élèves, maîtres et l'école tout entière. Contraints à coopérer en «paires de jumeaux» les *élèves* vont peut-être percevoir les avantages de cette stratégie d'apprentissage et continuer à y recourir avec leurs camarades le reste de l'année.

Plus que jamais *le professeur a* devant soi un public qui peut lui apporter des connaissances autres et nouvelles. Il peut aussi laisser s'exprimer sa créativité en élaborant une leçon hors programme, et même sortir du cadre de la discipline. J'ai souvenir d'un physicien, astronome amateur, qui a donné une leçon sur son violon d'Ingres.

Avec le choix du modèle C, la collaboration entre collègues s'impose dès la phase préparatoire de l'échange. Il est alors exclu qu'un promoteur enthousiaste lance son échange dans l'indifférence ou face à la réprobation de ses collègues. Les divergences doivent s'exprimer; le contenu du programme scolaire durant l'échange sera un compromis qui reflétera les options de *l'école*. Ainsi, au prix d'une certaine souplesse, l'échange sera devenu l'affaire de toute l'école.

En conclusion, si l'accent a porté dans cet article sur l'enseignement en groupe linguistiquement mixte, c'est que ce modèle C me semble riche et encore peu répandu. Néanmoins l'essentiel n'est pas le choix d'un modèle, mais bien la volonté que doivent avoir les professeurs d'exploiter au maximum la partie scolaire d'un échange de classe.

Notes

[1] Henri Houlmann, *Quel bénéfice linguistique peut-on tirer des échanges linguistiques?* Dans: *L'Ecole – Trait d'union entre les régions linguistiques de la Suisse.* Actes du Colloque interdisciplinaire sur les échanges d'élèves et d'enseignants en Suisse; *Bulletin d'information,* N° 43, Conférence suisse des directeurs cantonaux de l'instruction publique, Berne, février 1984, p. 90.

[2] Rolf Siegwart, *Rapport du cours cps 473 «Enseignement langue 2 et échange scolaire», Atelier 1.*

[3] cf. note [1], pp. 91–93.

[4] Peter A. Ehrhard, *Modèle et principes de l'Echange de Jeunes en Suisse,* Fondation pour la collaboration confédérale, Soleure, 5e édition remaniée (15. 7. 1982), p. 5.

Jean-Paul Pazziani

Zusammenfassung

Der folgende Artikel unterscheidet zwischen drei Modellen:

Modell A

Die besuchende Klasse wird in kleine Gruppen aufgelöst, die den Normalunterricht verschiedener Klassen der Gastgeberschule besuchen.

Modell B

Der besuchenden Klasse wird ein für sie massgeschneidertes Programm angeboten, während die Partnerklasse den Normalunterricht weiterbesucht.

Modell C

Während der Zeit des Austausches werden die Partnerklassen wo immer möglich gemeinsam unterrichtet. Dies lässt sich am besten durchführen, wenn nur Halbklassen ausgetauscht werden.

Auf den ersten Blick scheint das Modell C am interessantesten, bietet doch es vor allem die Möglichkeit direkter Kontakte. Der Unterricht in zwei- oder mehrsprachigen Klassen ist aber nicht jedermanns Sache. Dazu gilt es, Unterrichtseinheiten zu planen, die beide Sprachgruppen ansprechen, niemanden überfordern oder langweilen, und alle Beteiligten vermehrte Sicherheit im Umgang mit der «andern Sprache» – der «langue 2» – geben.

Ein Kurs «Unterricht mit zwei- und mehrsprachigen Klassen» wird von unserer Arbeitsgruppe geplant und voraussichtlich 1987 durchgeführt. Ausschrieb durch die Weiterbildungszentrale Luzern.

Rolf W. Siegwart

Arbeitsprogramme zum Klassentausch: Einige Beispiele

Klassenaustauch Kerzers – Sugiez
Schuljahre 1983/84 und Beginn 1984/85

Teilnehmer: 19 Schüler aus Sugiez (CO-Morat) 6. Schuljahr (1. Sek.) – 26 Schüler aus Kerzers, 6. beziehungsweise 7. Schuljahr (1., 2. Sek.)

① November 1983
Austausch von Selbstporträts. *Die Schüler stellen sich zeichnerisch selber dar und ergänzen die Skizzen mit leicht verständlichen Erklärungen (Familie, Hobbys, Wohnort, Haustiere, Sport usw.).*

② Dezember
Austausch von kleinen Weihnachts- und Neujahrsgrüssen. *Kleine Geste der Aufmerksamkeit.*

③ Januar 1984
Austausch von Übungsmaterial zum Thema «Weihnachtsgeschenke». *Die Schüler stellen mit Erstaunen fest, dass man sich diesseits und jenseits der Sprachgrenze die gleichen Dinge auf Weihnachten schenkt.*

④ März
Bandes dessinées, Illustration des Geschehens im Skilager. *Die Schüler erstellen eine Vorlage mit Wort und Bild über die markantesten Ereignisse in ihrem Skilager. Die andere Klasse erhält die Aufgabe, Text und Bild richtig miteinander zu kombinieren. Anschliessend übersetzen sie die Sätze und die Schüler in Kerzers erfahren auf Französisch, was sie in ihrem Skilager erlebt haben.*

⑤ Mai
Die Schüler zeichnen ihr Zimmer. *Sie erstellen dazu eine Legende als Wortschatzübung für ihre Kameraden.*

⑥ 10. Mai
Erste direkte Begegnung, Halbklassenaustausch. *Da die beiden Klassen unmittelbar beidseitig der Sprachgrenze (Grosses Moos) wohnen, kommen wir überein, die Sprachgrenze darzustellen. In gemischten Gruppen werden aus Isoliermaterial die Buchstaben hergestellt, um die Wörter «Sprachgrenze» und «Frontière linguistique» zusammenzustellen.*

⑦ 24. Mai
Zweiter Halbklassenaustausch. *Die beiden Klassen trainieren in gemischten Gruppen Situationen am Ladentisch.*

Kerzers, Oktober 1984 *Martin Johner*

Le Trait d'union

Informationsbulletin des Jugendaustausches in der Schweiz

Es erscheint halbjährlich und berichtet über interessante Austauschprojekte, weist auf Tagungen hin und vermittelt eine Fülle von Anregungen

Gratis erhältlich bei der Koordinationsstelle

Klassenaustausch Altdorf – Reconvilier
7. bis 13. November 1984

Mittwoch, 7. November: **Ankunft**
11.30 Begrüssung der Austauschklasse am Bahnhof Altdorf. In der Aula: kaltes Buffet. Rundgang im Schulhaus. Abends: Gruppen-Treffen.

Donnerstag, 8. November: **Bekanntschaft**
08.10 Partner-Vorstellung in der Aula. Historischer Rundgang in Altdorf.
10.20 Schwimmstunde im Moosbad.
13.30 Schulunterricht (Deutsch – Französisch).

Freitag, 9. November: **Innerschweiz**
08.20 Bahnhof Altdorf: Abfahrt ins Verkehrshaus Luzern: «Cosmorama», «Planetarium», «Swissorama», «Panta rhei – Hans Erni».
13.30 Rütli, Tellsplatte, Axenstrasse.

Samstag, 10. November: **Zirkus-Leben**
08.10 Unterricht: «Auf Suworows Spuren», Sprachlabor-Geographie-Unterricht.
19.00 Besuch a) Zirkus Knie, b) Eishockey-Spiel in Ambri.

Sonntag, 11. November: **Familie**
Besuch der Kilbi in Altdorf. Wanderung in Gruppen, Familie: Schächental, Isenthal, Bauen, Hallenbad.

Montag, 12. November: **Gotthard**
09.00 Bahnhof Altdorf. Besuch der Verkehrszentrale «Werkhof Göschenen». Wanderung Andermatt zum «Suworow-Denkmal».
20.00 Abschluss-Abend in der Aula mit Eltern. Video-Dokumentation.

Dienstag, 13. November: **Abschied**
08.30 Erfahrungsaustausch dieser Woche in der Aula.
10.30 Gemeinsames Mittagessen in der Aula. Verabschiedung und «Adieu» am Bahnhof Altdorf.

3. c Sekundarklasse, Florentini, Altdorf, Isidor Kneubühler.

Programme de la semaine d'échange Reconvilier – Altdorf
du 20 au 26 mars 1985

Mercredi 20 mars

Après-midi 12.12 Accueil des élèves d'Altdorf à la gare de Reconvilier. Photos. Déplacement à pied à l'école secondaire.
12.30–13.30 Dîner en commun à l'Aula de l'école secondaire.
13.30 Photographies dans le préau de l'école secondaire pour deux journaux.
14.00 Départ dans les familles d'accueil.
15.15–18.00 Excursion à pied, avec luges pour ceux qui veulent, jusqu'à Montoz (montagne située au sud de Reconvilier).

Jeudi 21 mars

Matin
08.15–09.00 Aula de l'école secondaire: Communication des activités de la semaine. Répartition des élèves en deux groupes pour la visite de la Fonderie Boillat S.A. à Reconvilier.

09.30–11.45 *Groupe I:* Visite de l'entreprise Boillat S.A.
Groupe II: Activités en classe: Présentation historique et géographique du Jura bernois.

Après-midi
13.30–16.00 *Groupe I:* Activités en classe: Initiation au développement de photos. *Groupe II:* Visite de l'entreprise Boillat S.A.

Soirée
19.45–21.00 Projection d'un film, mis à disposition par l'Office du tourisme du Jura bernois (O.T.J.B.): «Le Jura bernois, un pays à découvrir» (commentaire alémanique).

Vendredi 22 mars

07.30–09.30 Déplacement à Macolin.

09.30–11.00 Visite du bâtiment administratif de l'Ecole de sport (bibliothèque, salles de conférences, piscine couverte, etc.). Projection de films.

11.00–11.45 Visite des installations extérieures.

12.00–13.00 Utilisation de la piscine couverte de l'Ecole de sport.

13.00–14.00 Pique-nique dans les locaux de l'Ecole de sport.

14.00–15.15 Possibilité de suivre l'entraînement d'un groupe de «Samouraïs» dans l'une des halles de l'Ecole de sport.

Samedi 23 mars

Activités en classe (suite du travail du jeudi).
08.30–10.00 *Groupe I:* Développement de photos. *Groupe II:* Histoire et géographie du Jura bernois. Diapositives.

10.30–12.00 Sport (3 groupes).

Dimanche 24 mars

13.00–17.00 Déplacement à Granges avec un groupe d'élèves pour suivre le match de football Granges–Schaffhouse.

Lundi 25 mars

08.30–09.30 Déplacement au Fuet (car PTT).

09.30–10.30 Visite de la fromagerie du Fuet (fabrication du fromage de Bellelay, dit «Tête de Moine», et dégustation).

13.30–14.30 Déplacement à La Chaux-des-Breuleux (train): Reconvilier–Tavannes–Tramelan–La Chaux-des-Breuleux.

14.30–15.45 Promenade à pied à l'étang de la Gruère (découverte du plateau franc-montagnard, de ses fermes typiques).

15.45–16.15 Halte à l'Auberge de la Couronne à La Theurre.

16.15–17.00 Retour à pied à La Chaux-des-Breuleux.

17.15–18.12 Retour à Reconvilier (train): La Chaux-des-Breuleux–Tramelan–Tavannes–Reconvilier.

20.00–23.15 Soirée d'adieu organisée par les élèves (musique, jeux, collation).

Mardi 26 mars

09.00–10.45 Activités en classe. Bilan de la semaine: rédaction: «Les aspects positifs et négatifs de la semaine» (dans sa langue maternelle). – «Le déroulement d'une journée» (résumé) (dans sa deuxième langue).

11.15–12.00 Repas en commun à l'Aula de l'école secondaire.

12.37 Adieux et départ des élèves d'Altdorf.

Pierre-Yves Luthy

Austausch von Schulklassen im Kanton Bern

Der Kanton Bern fördert den Austausch von Schulklassen zwischen deutsch- und französischsprachigen Schulen mit Unkostenbeiträgen (bis maximal 35 Franken pro Schüler). Darunter fallen auch:

- *vorbereitende Veranstaltungen zwischen Partnerklassen*
- *gemeinsame schulische Aktionen*
- *gegenseitiger Austausch von Materialien*

Auskünfte erteilt: Andreas Hirschi, Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Unterricht, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.

Studienwoche / Semaine d'étude Kantonsschule Reussbühl Luzern – Ecole supérieure de commerce Neuchâtel in Vinelz (Fénil) BE (April/Mai 1985)

Vor der Lagerwoche erfolgte mittels Dias, Tonbändern, Fotos und Briefen eine erste Kontaktaufnahme zwischen den Schülern, wobei die Zweitsprache gewählt wurde. In einem kurzen Videofilm präsentierte jede Klasse der andern ihre Stadt und ihre Schule. Schliesslich stellte jede Klasse eine Liste von Menus ihrer Region zusammen. Für die Arbeit während der Studienwoche wählte jede Klasse eine Anzahl Chansons und aktuelle Kurztexte aus (Zusammenfassung durch die Redaktion).

Programm der Studienwoche

Die Gestaltung der Woche teilte sich in verschiedene Beschäftigungsbereiche auf. Zum eigentlichen Hauptarbeitsteil gehörten fünf dreistündige Themen, die gruppenweise bewältigt wurden und deren Arbeitsresultate in einem mitgegebenen Dossier abgelegt wurden. Je fünf gemischte Gruppen (vier Welsch- und Deutschschweizer pro Gruppe) absolvierten während der Woche rotationsweise folgendes Arbeitsprogramm:

Atelier Theater: es ging darum, in der zur Verfügung stehenden Zeit ein Hörspiel zu kreieren (Thema frei), das alle Schüler miteinbezog. Die Wahl der Sprache war freigestellt (deutsch, französisch, zweisprachig). Als Dokumente waren der verfasste Text sowie eine Tonbandaufnahme abzugeben. Die Möglichkeit bestand, das Stück vor den Kameraden zu spielen.

Text und Diskussion: jeder Schüler erhielt einen Text in der Zweitsprache mit einem Fragenkatalog. Mit Hilfe eines anderssprachigen Partners musste er die Arbeitsvorlage bewältigen. In einer anschliessenden Diskussion unter Lehrerbetreuung wurden besonders interessante Themen ausgewählt und in der Textsprache eingehender in der Gruppe diskutiert.

Chansons: in sprachlich getrennten Untergruppen hörten sich die Deutschschweizer französische, die Welschschweizer deutsche Chansons an. Mitgegeben wurden die Texte. In einer

anschliessenden gemeinsamen Diskussion wurden die Lieder sprachlich erörtert und thematisch interpretiert. Dabei war die gegenseitige sprachliche Hilfeleistung der Schüler massgebend.

Zeitungen/Radio: aufgrund von je vier typischen Zeitungen pro Sprachregion wurden die an einem bestimmten Tag vermittelten Informationen und Kommentare verglichen. Dasselbe galt für die Nachrichtensendung der beiden Radiosender. Hauptaufgabe war, Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Gewichtung der Meldungen festzustellen.

Sprachgraben: eine kritische Diskussion hatte die verbreiteten Vorurteile gegen andere Sprachkulturen zum Ziel. Anhand von eigenen Formulierungen, Zeitungsausschnitten und Tonbandinterviews wurden Gründe und Argumente der «Grabenpolitik» erörtert und ihre Konflikte ausgetragen.

Die Themen 2 und 5 machten eine ständige Lehrerbetreuung notwendig, die andern bewältigten die Schüler vorwiegend selbständig.

An diesen Hauptarbeitsteil fügten sich eher rekreative Aktivitäten an:

- ein Ausflug nach Erlach (Besuch des Schlosses) mit anschliessender Wanderung auf die Petersinsel (Thema: die Petersinsel zwischen deutsch und welsch)
- ein Sportnachmittag
- eine Bibliothek humoristischer Bücher in den zwei Sprachen stand zur Verfügung
- von 16 bis 19 Uhr war die Freizeit bemessen, die zu gemeinsamen Freizeitbeschäftigungen (Sport, Musik, Lektüre, usw.) freistand
- das Abendprogramm enthielt Präsentationen persönlicher Hobbies der Schüler (Musikvorträge, Tanzkurse, Spiele)
- die Küche wurde von freiwilligen gemischten Schülergruppen nach einem Plan betreut
- eine Plenumsdiskussion wertete am Schluss der Woche die Arbeit des Studienlagers

Neben dem von den Lehrern und Schülern zusammengestellten Programm lagen verschiedene Arbeitsvorschläge (Gruppenspiele) vor, die eine von der Neuenburger Universität kommende Linguistengruppe, die sich für exolinguale Beziehungen interessiert, anbot. Ihre Resultate wurden in einem etwa zweistündigen Film festgehalten.

Peter Gasser

Scambio di classi Scuola cantonale superiore di commercio Bellinzona – Collège Béthusy Lausanne (novembre 1984)

Lunedì 12 novembre

08.20–08.30 presentazione del programma della settimana;
08.30–10.00 «Territorio in divenire: il Mendrisiotto», lezione della docenta Aurelia Bagutti;
10.20–11.50 introduzione e presentazione di una videocassetta su un argomento di storia ticinese, a cura del docente Sergio Sais;
13.30–15.05 lezione di italiano con il docente Fabio Camponovo.

Martedì 13 novembre

08.20–09.05 lezione di inglese con la docente Franca Maestretti;
09.05–10.00 lezione di francese con la docente Anne Rigolini;
10.20–11.30 a) Elementi per una lettura del territorio ticinese, b) Cenni di storia urbana di Bellinzona, interventi del docente Giorgio Baranzini;
13.00 giro attraverso Bellinzona: partenza dalla SCC, via Orico, piazza Governo, via Dogana, piazza Indipendenza per la Chiesa di S. Biagio e quella della Madonna delle Grazie: presentazione delle due chiese da parte del docente Gastone Mandozzi; quindi attraverso piazza Indipendenza, piazza Nosetto, posteggi Cervia salita al Castello di Montebello, visita del Castello e del Museo civico con spiegazioni del docente Rocco Sansossio.

Mercoledì 14 novembre

08.00 escursione nel Mendrisiotto: stazione di Mendrisio, partenza per Stabio e visita del Museo della civiltà contadina;
10.00 partenza per la Valle di Muggio dove saranno osservati alcuni elementi caratteristici; pranzo in Valle;
14.00 partenza per Chiasso;
14.30–16.00 visita degli impianti della stazione FFS di Chiasso. Accompagnatori: i docenti Aurelia Bagutti e Giorgio Baranzini.

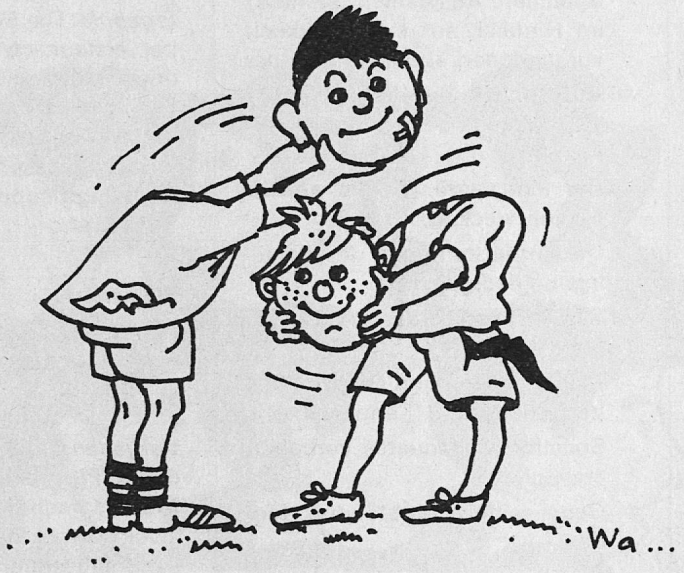
Giovedì 15 novembre

09.15–11.50 le due classi sono impegnate con il seminario «Enseignement langue et échange scolaire»;
13.01 partenza con il treno per Lugano;
14.30–16.00 visita del Museo di storia naturale con spiegazioni del docente Giovanni Carbini; quindi giro nella città di Lugano. Accompagnatori: i docenti Anne Rigolini e Pierre Codiroli.

Venerdì 16 novembre

08.20–16.00 le classi sono impegnate con il seminario citato (aula grande SCC);
19.00 cena in comune in un grotto di Balerna.

Anne Rigolini



Umgang mit authentischem Material

Was ist authentisches Material?

Unser aller Bezug zur Umwelt erfolgt weitgehend mit Hilfe von «authentischem Material», das wir nicht bloss anschauen, beziehungsweise konsumieren, sondern mit dem wir handeln *und das wir* mit Hilfe unserer Kreativität *in den Griff bekommen wollen: wir benützen Telefonbücher, um jemand anzurufen oder über ihn etwas herauszufinden, kochen nach Rezepten, die wir selber verbessern, brauchen Kassetten, Platten, Videofilme, um unser eigenes Programm zusammenzustellen, befolgen Gebrauchsanweisungen im Hinblick auf ein erhofftes Resultat, zeichnen oder machen Collagen mit Texten, um etwas auszudrücken oder um zu beeindrucken usw. Solch kreativer Umgang mit authentischem Material ist deshalb mit Lust verbunden; wir neigen dazu, es unserer Freizeitsphäre zuzuordnen.*

Es lag daher nahe, den Schülern im Fremdsprachenunterricht Material anzubieten, das ihnen vertraut ist und ihnen Spass macht, und sie gleichzeitig erleben zu lassen, dass dieses Material in der zu erlernenden Fremdsprache gleichermassen Informationsträger ist wie in der Muttersprache, und dass es beim fremdsprachigen Gesprächspartner auch ähnliche Reaktionen auslöst. Die neuesten Lehrmethoden tragen dieser Tatsache bereits Rechnung, indem sie «Freibezirke» öffnen, wo das Lehrbuch als solches zurücktritt zugunsten von kreativem Umgang mit authentischem Material. In der Klassentausch-Situation (wo ohnehin nicht nach Lehrbuch unterrichtet wird) ist der Einsatz von solchem Material deshalb besonders sinnvoll.

Rolf W. Siegwart

Lernziele für den Einsatz von authentischem Material beim Schüleraustausch (Zusammenfassung der Gruppenarbeiten)

- Materialproduktion (Schreiben, Sprechen, Auswählen, Sichten) im Hinblick auf einen wirklich vorhandenen Gesprächspartner
- Ausschnitte aus der (Sprach)-Wirklichkeit der Region vermitteln
- Die Neugierde für die andere Region wecken
- Die Entdeckerfreude des Schülers befriedigen
- Besonderheiten der Region erfahren
- Möglichkeiten und Grenzen des Verstehens und Kennenlernens
- Sprachlich adäquates Verhalten entwickeln
- Gegenseitiges Verständnis fördern

Beispielliste von authentischen Materialien

Visuell:	Filme, Dias, Video, Photographien, TV, Postkarten
Schriftlich:	Zeitungen, Telephonbücher, Bücher, Briefe, Schulprogramme, Warenaufdrucke, Rezepte, Gebrauchanweisungen
Hörtexte:	Kassetten, Radio, TV, Gespräche, Platten

Sekundarschule Bern-Brünnen – Collège secondaire de Pully (VD)

1. Lektion

Ziel: Sensibilisierung für Vorurteile.

Einleitung: Es galt, in etwa fünf Minuten herauszufinden, woher die beiden Lehrpersonen stammen, ohne zu direkte Fragen zu stellen. Die Antwort wurde nur pantomimisch (ja/nein) gegeben.

Hauptteil: Klasse in Romands und Berner aufgeteilt. Jede Gruppe schrieb auf eine Folie, wie sie sich selber und wie sie die andern sieht (20 Minuten). Vergleich des Fremdbildes mit dem eigenen Bild und Diskussion darüber (15 Minuten).

Ergebnis: Die Schüler kritisieren sich selber erstaunlich hart, während sie sich über die andern fast nur positiv äusserten. Die Jugendlichen sehen sich selber nicht so klischeehaft, wie es vielleicht zu erwarten gewesen wäre. Am Schluss meinten einige spontan: «Nous sommes des Suisses».

Lea Kormann

2. Lektion

Ziel: Förderung der Kommunikation zwischen den beiden Sprachgruppen.

Mittel: Prospekte Kanton Schwyz.

Vorgehen: Die Schüler erhalten jeder einen Prospekt und lesen ihn in ihrer Muttersprache, vom gleichen Ort sind zwei Prospekte in der Klasse. Anschliessend präsentieren sie den Ort vor der Klasse, ohne den Namen zu nennen. Der welsche oder der deutschschweizerische Partner muss so schnell wie möglich merken, dass von seinem Ort gesprochen wird. Wenn er es merkt, bekommt seine Gruppe einen Punkt. Die besprochenen Orte werden auf einer Karte eingetragen.

Ergebnis: Das vorhandene Material (Kanton Schwyz) war für die Schüler aus Bern und Pully nicht optimal. Immerhin hat die Mitarbeit gezeigt, dass es möglich wäre, in dieser Art sprachlich-kulturell recht intensiv zu arbeiten.

O. Zehnder

3e leçon

Objectifs de la leçon: Développer l'expression orale et susciter des conversations entre Suisses romands et Suisses alémaniques.

Méthode: Les élèves ont dû préparer des sketches qu'ils ont ensuite joués devant le reste de la classe. Chaque groupe comprenait quatre élèves de provenance différente: deux élèves de Suisse romande et deux élèves de Suisse alémanique.

Au préalable l'enseignant avait donné à chaque groupe les éléments de base de l'histoire à jouer, c'est-à-dire la ville et, à l'intérieur de celle-ci, l'endroit où l'action se déroulait.

Les spectateurs, à la fin de chaque sketch, devaient deviner où l'action se passait (ville et lieu dans la ville).

Evaluation: Les élèves ont participé avec plaisir au travail proposé mais ils ont parfois eu de la peine à s'exprimer.

Nous nous sommes rendu compte qu'une liste de vocabulaire aurait dû compléter les directives données aux élèves.

Tiziana Assal

Primarschule Stäfa – Ecole primaire Dardagny – Scuola media Minusio

Vorbemerkung der Redaktion: Anlässlich des Weiterbildungskurses in Minusio vom 14. bis 17. November 1984 fand ein Unterrichtsversuch mit Schülern der Primarschule Stäfa, der Ecole primaire de Dardagny und der Scuola media di Minusio statt. Wir geben hier einen gekürzten Bericht wieder, der sich auf den Aspekt der authentischen Unterrichtsmaterialien beschränkt.

Lektion 1

Aus dem Telefonbuch der Heimatgemeinden wird ein Beruf ausgewählt und mimisch dargestellt; die übrigen Schüler müssen mit Fragen herausfinden, um welchen Beruf es sich handelt.

Lektion 2 (in Gruppen)

- Fragen:
  - en français sur l'hôtel X
  - in italiano su questioni riguardanti la Svizzera tedesca e francese
  - in Deutsch über die Region Locarno und das Tessin
- Die einzelnen Gruppen sollen ein Plakat für die Werbung ihrer Heimatgemeinden erstellen. Papier, Farben, Leim, Prospekte, Zeitungen, Karten usw. stehen zur Verfügung.
- Die einzelnen Gruppen bereiten ein kurzes szenisches Spiel vor; die übrigen Schüler versuchen, die Szene in ihrer Muttersprache zu beschreiben.

Lektion 3

Mit dem Mobiliar des Klassenzimmers wird ein Eisenbahnabteil gebaut, das zum spielen kurzer Szenen dienen soll:

- Tu es enrhumé. Dès qu'une fenêtre est ouverte, ferme-la
- Fa caldo. Apri il finestrino se è chiuso.
- Sei il controllore
- Du reist ohne Billet
- Tu fumes dans un compartiment non-fumeur
- Du erträgst nicht, dass im Nichtraucher-Abteil geraucht wird

Lektion 4

Jeder sagte seinen Vornamen; mimte einen Beruf, der mit dem ersten Buchstaben seines Vornamens begann. Beispiel: Beat – Bäcker.

Die andern rieten in ihrer Sprache. Wir schrieben die Berufe in den drei Sprachen auf, damit wir sie vergleichen konnten.

Wir schrieben Karten mit den Ziffern 0–9 und legten sie verkehrt auf den Boden. Jeder Schüler durfte eine Karte aufdecken. Danach nannte er sie in den drei Sprachen.

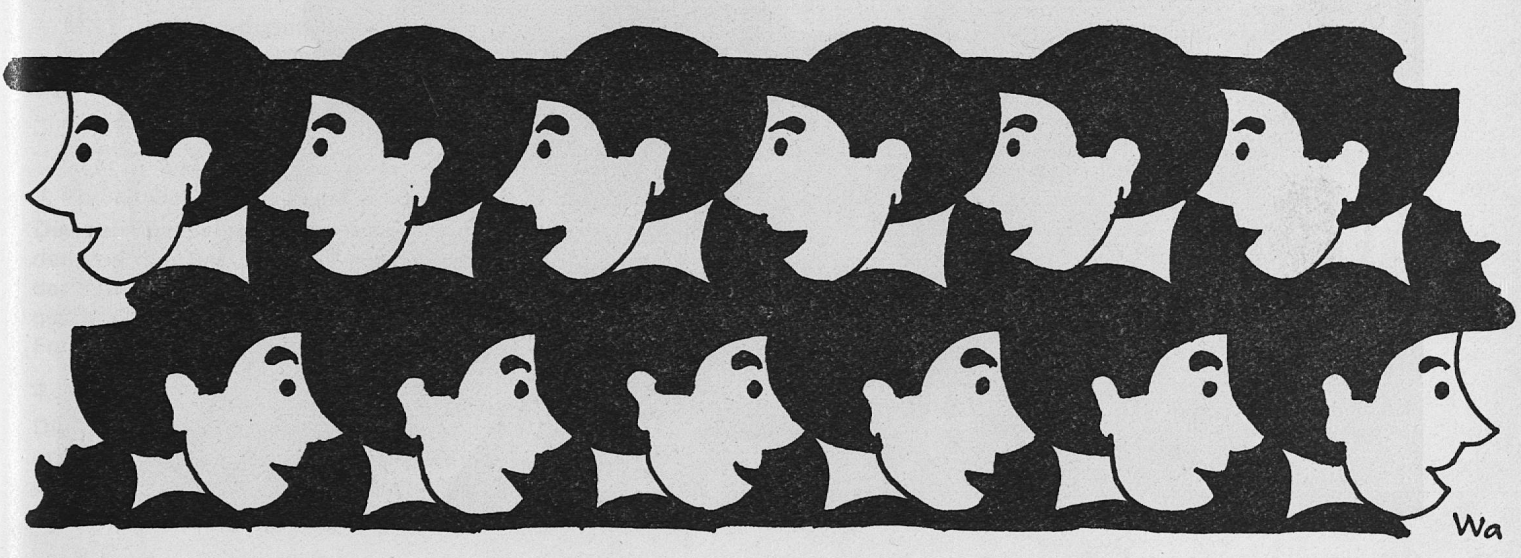
Darauf verteilten wir je einen Ausschnitt aus dem Telefonbuch von Minusio, Stäfa und Dardagny. Ein Schüler las einzeln die Telefonziffern in seiner Sprache, die andern mussten Namen, Adresse usw. herausfinden. Wer sie zuerst entdeckte, durfte eine neue Nummer wählen. Die Gleichsprachigen durften nicht mitraten.

Wir bildeten dreisprachige Gruppen, gaben jeder ein Bild. Jeder schrieb in seiner Sprache 1–2 Sätze dazu. Danach tauschten sie die Sätze aus; wenn nötig erklärten sie sie einander. Wir forderten sie auf, einfache Sätze zu schreiben.

Achtung Primarlehrer

Unterrichten Sie Französisch in Ihrer Primarschulklasse?

Die Koordinationsstelle in Solothurn vermittelt auch welsche Partnerklassen für einen Kassetten- und Materialaustausch!



Arbeits- und Spielformen bei direkten Begegnungen

Ganz allgemein kann man feststellen, dass die Schüler mit recht hohen Erwartungen an die Begegnungen herangehen. Das ist weiter nicht überraschend, geht es doch bei diesen Begegnungen immer um eine doppelte Konfrontation:

- Begegnung mit andern, unbekannten Menschen
- Begegnung mit einer fremden Sprache

Bei dieser hohen Erwartungshaltung sind die Schüler dann jeweils enttäuscht, wenn das Programm der speziellen Situation nicht Rechnung trägt und allzusehr den Stempel des regulären Unterrichts trägt. Es ist daher sehr wichtig, das Programm so anzulegen, dass die Erwartungen, welche meistens gar nicht ausgesprochen sind, erfüllt werden können. Für die Programmgestaltung heisst das, dass Äktivitäten eingeplant werden sollen, welche die Möglichkeiten zu direkter Kommunikation anbieten oder zumindest offenlassen.

Im folgenden stellen wir einige Beispiele vor, die durchgeführt worden sind und Anregungen vermitteln können, was im Bereich «Arbeits- und Spielformen bei direkten Begegnungen» möglich ist. Es ist aber nicht die Meinung der Autoren, dass diese Modelle einfach übernommen werden sollen. Sehr vieles hängt von der Haltung des Lehrers und von der Bereitschaft der Klasse ab, und vielfach haben auch die Schüler gute Vorschläge, die man nach Möglichkeit miteinbeziehen sollte.

Unterrichtsarbeit in spielerischer Form

Man hat bisher immer die Erfahrung gemacht, dass Aktivitäten im Bereiche von Klassenaustauschen einen grossen Mehraufwand an Vorbereitungsarbeiten erfordert haben. Wenn es gelingen sollte, den Klassenaustausch stärker in die Unterrichtsarbeit miteinzubeziehen – allerdings in seiner spielerisch-kommunikativen Form – dann wäre es denkbar, dass man viele Lehrer, die sich gerne auf diesem Gebiet engagiert hätten, denen aber die Zeit für den zusätzlichen Aufwand fehlt, für Schüleraustauschprojekte gewinnen könnte.

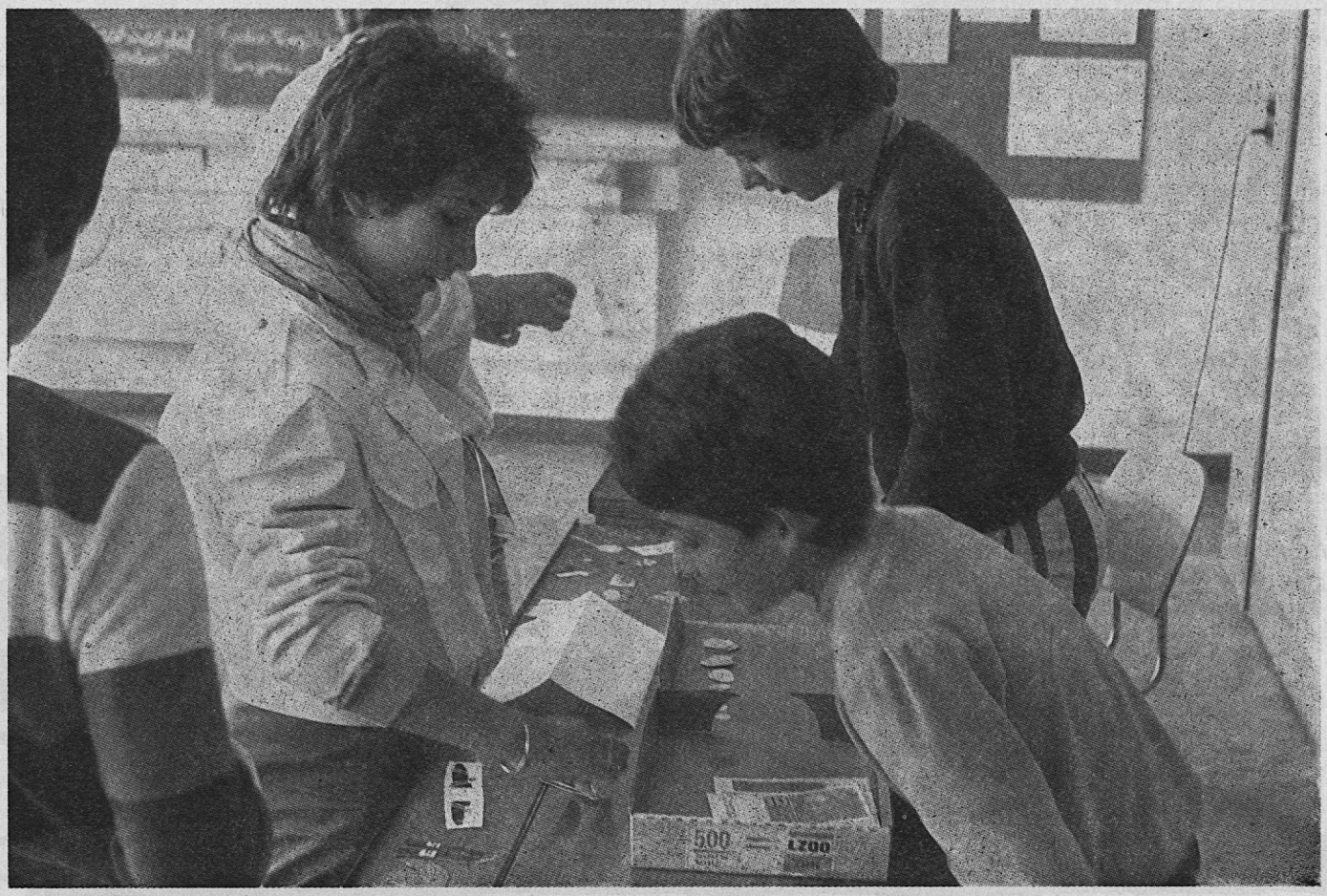
Die folgenden Beispiele sind unter anderem vor dem Hintergrund dieser Überlegungen entwickelt worden. Die Aktivitäten sind wetterunabhängig, finden im Klassenzimmer statt und brauchen keine grossen organisatorischen Absprachen.

a. Rollenspiele
(Belluard Fribourg – Düdingen, 9. Kl., Halbklassenaustausch)

Nachdem sich die Schüler durch den Briefkontakt und auf dem Weg vom Bahnhof zur Schule schon ein wenig kennengelernt haben, werden gemischtsprachige Gruppen gebildet.

Auftrag in Düdingen: Spielt abwechselnd in der einen und in der andern Sprache die folgenden Szenen

- Jugendliche bauen einen Unfall
- Besuch im Spital



- Sie kommen nach Hause und berichten über das Geschehen
- Jugendliche stehen am Bahnhof und machen sich lustig über ältere Leute
- Zwei Burschen wollen per Autostop nach Frankreich, die Eltern sind nicht einverstanden, Diskussion in der Familie

Auftrag in Fribourg: Spielt abwechselnd in der einen und in der andern Sprache die folgenden Szenen:

- Jugendliche bauen einen Unfall
- Problem Alkohol, Konfrontation zwischen Mutter und Vater
- Postüberfall, Geldraub
- L'amour à 15 ans (Diskussion)

Erfahrungen: Positiv, da die Diskussionsthemen der Interessenlage der Schüler entsprechen, besteht ein starkes Mitteilungsbedürfnis, die Schüler möchten sich gegenseitig informieren und die Meinung der andern kennenlernen.

b. Situation am Ladentisch
(Sugiez – Kerzers, 7. Kl., Halbklassenaustausch)

Die Schüler spielen in gemischtsprachigen Gruppen mögliche Situationen am Ladentisch, nachdem sie das Verkaufsmaterial und das Vokabular aufgearbeitet haben.

Organisation und Lektionsverlauf
(Die Erklärungen wurden in beiden Sprachen gegeben)

1. Themenauswahl durch die Schüler
Die Gruppe erhält in einem Couvert einen Zweiervorschlag und muss sich in der Diskussion für ein Thema entscheiden.
Vorschläge: Kiosk oder Drogerie, Sportgeschäft oder Eisenwarenhandlung, Papeterie oder Spielwarenladen, Lebensmittelgeschäft oder Metzgerei.

2. Vorbereitung des Verkaufsladens
- Mit Filzstift und Schere fertigen die Schüler aus Papier die Artikel an, welche in ihrem Geschäft verkauft werden.
- Auf dem Kopiergerät wird das Geld hergestellt.

3. Vorbereitung des Wortmaterials
Die gebräuchlichsten Wendungen werden von den Schülern in Teamarbeit an der Wandtafel notiert. Was deutsch angeschrieben wird, wird vom Partner ins Französische übersetzt und umgekehrt.

4. Spiel der Gruppe am Ladentisch
Die Verkaufssituation wird am Ladentisch unter Verwendung des Wortmaterials an der Tafel gespielt. Rollentausch: Der Käufer wird Verkäufer und umgekehrt.

5. Rotation der Gruppen
Die einzelnen Schüler gehen von Ladentisch zu Ladentisch, brauchen die gleichen sprachlichen Strukturen mit ausgewechseltem Wortmaterial.

6. Weitere Möglichkeiten
Situationen am Schalter (Post, Bank, Bahn, Skilift, Auskunft, Kinokasse, Reisebureau, Seilbahn usw.).

Erfahrungen
- *Die Zeit von zwei Stunden war etwas knapp bemessen.*
- *Die Schüler hatten ihr Vergnügen an dieser Form des Sprachunterrichts.*
- *Die Organisationsform hat sich gut bewährt.*

Gemeinsame praktische Arbeit an einem Gegenstand

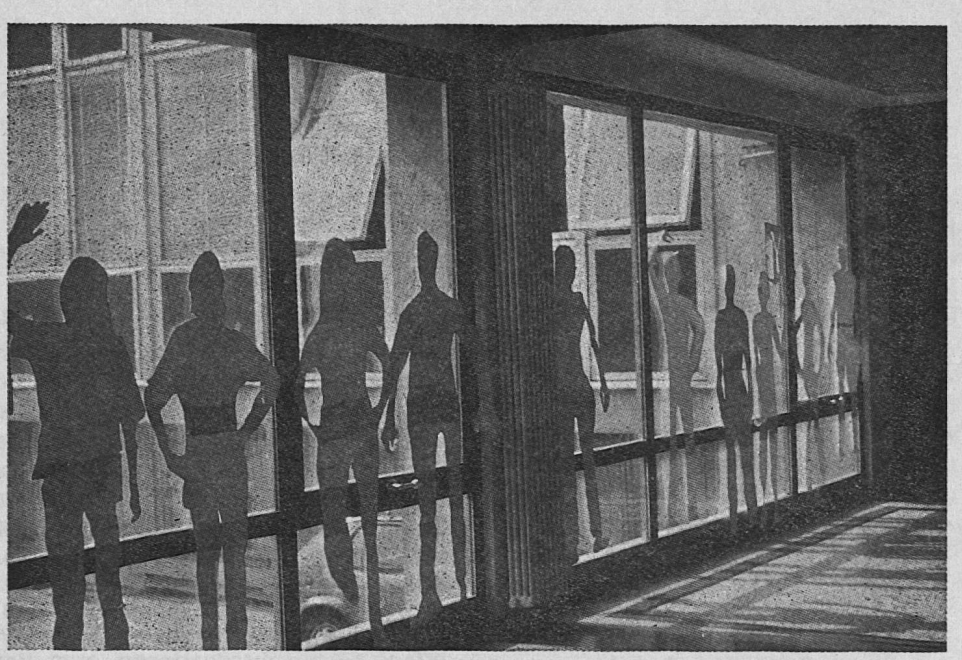
Wenn Zusammenarbeit im Sinne von «Aufeinander angewiesen sein» im Vordergrund steht, dann sind kleine, praktische Arbeiten eine gute Lösung. Bei der Zusammenarbeit muss man zwangsläufig miteinander sprechen. Hier steht aber nicht Kommunikation als Selbstzweck im Vordergrund, sondern das gemeinsam angestrebte Resultat.

a. Übung Vogelscheuche
(Fribourg Belluard/Kerzers, 9. Klasse, Klassenaustausch)

Die Partnerklasse aus Fribourg kommt am Bahnhof an. Die Schüler suchen ihre Partner, die sie vom Briefkontakt her kennen. Nachdem alle ihre Partner gefunden haben, erhalten sie die Aufgabe, teamweise zu Hause eine Vogelscheuche zu basteln. Man räumt ihnen dafür zwei Stunden Zeit ein, dann werden die Vogelscheuchen abgeholt. Am Abend werden sie von den Klassen juriert.

Erfahrungen: Positiv, viele interessante, offene Gesprächssituationen, zum Beispiel, wie erkläre ich einem Andersprachigen das Wort «Vogelscheuche»? (épouvantail), interessante Formen der Zusammenarbeit zwischen Mädchen und Knaben.





b. Übung Porträt
(für alle Klassen der Oberstufe geeignet)

Die Gastklasse wird in Lebensgrösse porträtiert. Das Verfahren ist einfach: Der Schüler stellt sich vor ein Packpapier, das auf der Wand aufgespannt ist, der Mitschüler zeichnet die Umrisse, anschliessend gemeinsam ausschneiden, eventuell ergänzen mit Gesichtszügen, Kleidern usw. Im Gang oder im Klassenzimmer ausgestellt markieren sie die optische Präsenz der Partnerklasse.

Erfahrung: gut, Verständigung ist unabdingbar, das Resultat kann sich in jedem Fall sehen lassen.

Martin Johner

Spiele – Jeux: Ein paar Ideen Quelques suggestions

Kuckuckseier

Jeder Spieler muss fünf Begriffe aufschreiben, vier davon müssen unter einen Sammelbegriff fallen, mit dem der fünfte nichts zu tun hat.

Geben Sie die fünf Wörter dem Nebenmann. Kann dieser das Kuckucksei herausfinden, darf er seine Begriffe weitergeben.

Beispiel: Handball, Basketball, Fussball, Wasserball, Korbball. Fussball ist Kuckucksei, denn alle anderen Sportarten werden mit der Hand gespielt.

Zeitungsberichte

Jeder Teilnehmer bekommt Papier und Bleistift. Wichtige Ereignisse aus dem letzten Monat (oder Jahr) soll nun jeder innerhalb einer bestimmten Zeit aufschreiben. (Es sind die unterschiedlichsten Dinge, die im Gedächtnis haften bleiben!) Das Spiel lässt sich erschweren, wenn nur Ereignisse aus bestimmten Bereichen notiert werden (zum Beispiel Sport, Politik, Kultur, Absonderlichkeiten!). Am Ende werden alle Angaben vorgelesen und gemeinsam besprochen.

ABC-Reise

Spieler sitzen im Kreis. Einer beginnt und stellt die Frage: «Wohin willst du reisen?). Jede Antwort bezieht sich auf einen Buchstaben des Alphabets, mit A beginnend. Im Antwortsatz muss eine Stadt oder ein Land sein, dann muss der Spieler mit drei Wörtern, die alle den gleichen Anfangsbuchstaben haben, erklären, was er dort tun will.

Ich fahre nach *B*erlin und *b*rate *b*raune *B*ohnen. Ich reise nach *E*ffretikon und *e*rlege *e*chte *E*ichhörnchen (eventuell mit Wörterbuch!).

Tierjagd

Der Spielführer (eventuell auch Gruppe) schreibt Tiernamen mit vertauschten Buchstaben auf Karten oder Tafel. Die Spieler müssen die Tiere herausfinden und richtig aufschreiben. Zum Beispiel: TELEFAN (Elefant) – HANNICKEN (Kaninchen) – MUSA (Maus) – KETAZ (Katze) – EIZEG (Ziege) – GRAENUKUH (Känguruh).

Fragen und Antworten

Ziel: Üben der Struktur und der Intonation von Fragen.

Material: Beschriftete Karten in Postkartengrösse in zwei verschiedenen Farben, zum Beispiel rot, grün. Auf den roten Karten stehen Fragen (ausformuliert oder in Stichworten), auf den grünen die Antworten. Möglichst so, dass sie nur zu einer Frage passen.

Verlauf: Jeder Teilnehmer erhält zwei oder drei Frage- und ebensoviele Antwortkarten. Nun versuchen die Mitspieler durch *gute* Fragen möglichst viele Antworten zu bekommen. Hat ein Gefragter keine Antwortkarte die passt, ist er selber dran. (Quelle: Richard Göbel, Lernen mit Spielen)

Eine fantastische Geschichte

Eine Person erzählt eine Geschichte, unterbricht aber plötzlich, tippt einen anderen Mitspieler an, der weiterfahren muss. Irgendwann hört dieser auf und ein nächster spinnt die Geschichte weiter. Der letzte Spieler muss die Geschichte abschliessen. (Ravensburg)

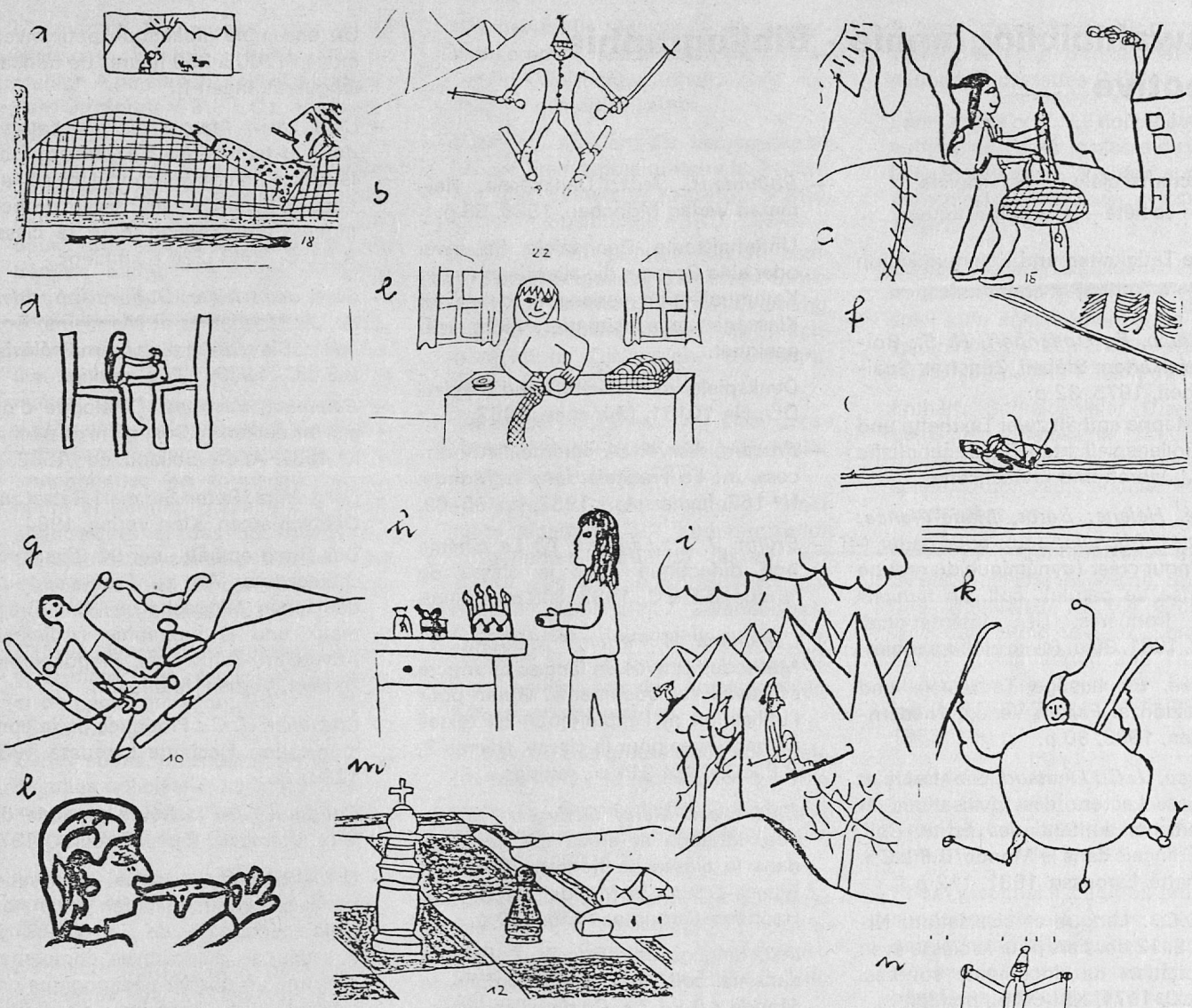
Alphabet auflesen

Zwei Mannschaften treten an (eventuell auf Reise!). Eine Gruppe konzentriert sich auf die linke Strassenseite, die andere auf die rechte. Von Schildern oder Plakaten (oder Gegenständen) werden Buchstaben aufgelesen, bis man der Reihe nach Wörter mit allen Anfangsbuchstaben des Alphabets gefunden hat. Hat eine Partei den Buchstaben N ereicht, werden die Seiten gewechselt. (Ravensburg)

Elisabeth Ehrhard
Peter A. Ehrhard

Möchten Sie sich über den
Jugendaustausch in der Schweiz
informieren?

Schreiben Sie uns oder rufen Sie an:
Jugendaustausch in der Schweiz
Hauptgasse 70, 4500 Solothurn
Telefon 065 22 56 21



Ce qui s'est passé dans notre camp de ski

Essai de combiner les dessins avec les phrases

1 Brigitte a du plaisir à faire du ski de fond: elle s'applique bien.
2 Thomas tombe dans la haute neige parce qu'il ne sait pas skier dans la neige haute.
3 Jacqueline a son anniversaire: elle aura 14 ans.
4 Marlies glisse sur notre piste bossue. Le groupe l'a construite.
5 C'est Cornélia. Elle porte beaucoup de bagages.
6 Andréa est couchée avec 40 de fièvre au lit. Elle est malade.
7 Corinne est assise sur la chaise. Elle a des cloques aux pieds.
8 Mardi on fait une course de ski: Rolf est le plus fort et le plus rapide.
9 Philippe fait beaucoup de sauts: il sait bien skier.
10 Andréas va au stem parce qu'il ne sait pas encore la godille.
11 Mirjam a du plaisir à la chiclette: les maîtres n'aiment pas cela.
12 Emanuel joue aux échecs. Il perd un paysan.
13 Irène fait le service de cuisine. Elle doit essuyer la vaisselle.
14 Félix tombe lors d'une petite descente en ski de fond: il défait la piste.
15 Karin tombe en dessous du saut! Elle perd les skis, les bâtons, le bonnet et les lunettes.

(Austausch Sugiez–Kerzers, M. Johner)

Auswahlbibliographie - Bibliographie sélective

Gesellschaftsspiele – Sprachspiele
Jeux de société – jeux linguistiques

Kreative Tätigkeiten und Kommunikation
Activités créatrices et communication

– *Achtnich, E.; Opdenhoff, H.-E.:* Rollenspielkarten. Stäheli, Zürich + Spaichingen, 1975, 32 p.

Die Mappe enthält zwei Texthefte und 48 Rollenspielkarten für Jugendliche ab 12 Jahren und Erwachsene.

– *Augé, Hélène; Borot, Marie-France; Vielmas, Michèle:* Jeux pour parler – jeux pour créer (dynamique du groupe et prise de parole), coll. Le français sans frontières. CLE international, Paris, 1981, 96 p. (avec bibliographie).

– *Bäulke, E.:* Lustige Tanzspiele und Scherztänze. Falken Verlag, Niedernhausen, 1983, 80 p.

– *Béacco, J. C.; Lieutaud, S.:* Mœurs et mythes. Lecture des civilisations et documents authentiques écrits. Coll. «Le Français dans le Monde/B.E.L.C.», Hachette-Larousse, 1981, 112 p.

– *B.E.L.C.*[1]*:* Langue et civilisation. Niveau 2. 12 dossiers pour la classe avec exploitation de documents sonores. B.E.L.C, 1971, XIII-93 p., multigr.

Le document oral brut dans la classe de français. La transcription de documents sonores authentiques + 1 bande magnétique. B.E.L.C., non daté.

L'oral spontané. Essai d'analyse d'un corpus de documents authentiques et propositions d'applications pédagogiques. B.E.L.C, 1980, 89 p., multigr.

– *Bompiani, Emanuela:* Das grosse Buch der Kinderspiele. Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien, 1974, 184 p.

Reiche Auswahl an Spielen aus verschiedenen Bereichen, übersichtlich und leicht verständlich erklärt; richtet sich an Kinder bis zum 12. Altersjahr, an 2 oder mehrere Mitspieler; enthält viele Spielerlebnisse und Anregungen: Kinderspiele aus aller Welt, Spiele im Haus (oder Klassenzimmer), Spiele im Freien, Aktiv-Theater- und Experimentierspiele.

– *Botermans, Jack:* Denkspiele. Heimeran Verlag München, 1980, 96 p.

Unterhaltsame Denkspiele für zwei oder eine Gruppe, die allerdings wenig Kommunikation verlangen, daher für Klassenaustauschsituation nicht sehr geeignet.

Denkspiele mit Bleistift und Papier. Dtv, Nr. 10131, München, 1983.

– *Brocard, Hervé:* «A comme... Annonces», in: Le Français dans le Monde. N° 167, février-mars 1982, pp. 65–69.

– *Brunn, J. J.; Lancien, T.:* Le cinéma non didactique dans la classe de langue. B.E.L.C., 1982, 108 p., multigr.

– *Callamand, M.; Firmin, F.; Lieutaud, S.:* Méthodes actives en langue étrangère et travail sur documents. Guide pour l'utilisation et l'exploitation de textes authentiques pour la classe. Niveau 2. B.E.L.C, 1974 211 p., multigr.

– *Caré, Jean-Marc; Débyser, Francis:* Jeu, langage et créativité. Les jeux dans la classe de français. Coll. «Le Français dans le Monde / B.E.L.C.», Hachette-Larousse, 1978, 170 p.

Jeu, langage et créativité 2. Paraîtra dans la coll. «Le Français dans le Monde / B.E.L.C». Ce deuxième volume est consacré aux techniques d'expression et aux jeux communicatifs.

Jeu, langage et créativité 3. A paraître. Cet ouvrage sera consacré à l'invention de textes et à l'écriture.

Simulations globales. Projet collectif; la simulation globale est un support méthodologique qui peut être intégré à plusieurs types d'enseignements et associé à d'autres matériels didactiques (manuels, méthodes). B.E.L.C., 1984, 170 p., multigr.

– *Caré, Jean-Marc; Débyser, Francis; Estrade, Christian:* Iles. Une simulation. B.E.L.C., 1980, 116 p., multigr.

«Briser la glace» (technique de présentation et d'identification dans les groupes), in: Le Français dans le Monde. n° 171, août-septembre 1982, pp. 74–81.

– *Caré, Jean-Marc, Mata Barreiro, Carmen:* Le cirque. Une simulation globale conçue comme un cahier-élève (pour enfants 8–15 ans). B.E.L.C., 1984, 185 p., multigr.

Un ensemble didactique pour niveau moyen (200 à 250 heures de français, langue étrangère).

– *Caré, Jean Marc; Talarico, Kathryn:* Jeux et techniques d'expression pour la classe de conversation. Une soixantaine de jeux communicatifs et de techniques d'expression pour la classe. B.E.L.C, 1983, 220 p., multigr.

– *Caré, Jean-Marc; Dubos, J. L.; Irlande, J.:* Mesdames et Messieurs, Bonsoir!... Simulation d'un journal télévisé. B.E.L.C., 1979, 127 p. multigr.

– *Carelman, Jacques:* Catalogue d'objets introuvables. Coll. «livre de poche», n° 4037, André Balland, éd., 1982.

– *Caro, Nina:* Raten Sie mal! Rätsel zum Deutschlernen. Klett Verlag, 1984.

Das Buch enthält über 90 Rätsel verschiedenster Art zu Problemen des deutschen Wortschatzes, der Grammatik und Orthographie (Adjektive, Adverbien, Zahlwörter, Präpositionen, Nomen, Verben, Idiomatik).

– *Chevalier, J. C.:* Pratiques de la communication. Hachette-Larousse, 1980, 128 p.

– *Colignon, J.-P.:* Guide pratique des jeux littéraires. Paris, Ducolot, 1979.

– *Colin/B.E.L.C.:* Langue, civilisation française, communication. Une nouvelle pédagogie de la diapositive. 8 séries de diapositives comprenant chacune un dossier pédagogique présentant une trentaine d'exercices. Chaque série de 12 diapos avec livret d'exploitation. Colin–B.E.L.C., 1980.

– *Compte, Carmen, Maiffredy, J.:* Techniques d'animation vidéo simples. Quelques idées d'animation. A paraître. B.E.L.C., brochure multigr.

– *Compte, Carmen; Mouchon, J.:* L'utilisation du journal télévisé. A paraître. B.E.L.C., 50 p. env., multigr.

Objectif: sensibiliser l'enseignant sur la mise en forme du journal télévisé et ses effets sur la réception.

– *Costanzo, Edwige; Bertocchini, Paola:* «Le jeu du partenaire impossible», in: Le Français dans le Monde, n° 171, août-septembre 1982, pp. 88–91.

– *Débyser, Francis:* «Le jeu des questions perdues», in: Le Français dans le Monde, n° 171, août-septembre 1982, pp. 86–87.

Le tarot des mille et un contes. Jeu de 80 cartes (65×125 mm), peint par C. Estrade, avec livret d'utilisation (30 p.), destiné aux enfants de 7 à 11 ans. L'Ecole, 1977.

[1] B.E.L.C = Bureau pour l'enseignement de la langue et de la civilisation françaises à l'étranger, 9, rue Lhomond, F-75005 Paris, téléphone 707 42 73.

L'immeuble. Roman-simulation en 66 exercices. B.E.L.C., 1980, 31 p., multigr. A paraître in: coll. «Le Français dans le Monde / B.E.L.C.», Hachette-Larousse.

L'immeuble est le premier ensemble d'une série de productions méthodologiques mises au point par le B.E.L.C. pour organiser l'apprentissage du français autour d'activités intégrées de créativité, d'expression orale et écrite et de communication. L'immeuble se présente sous la forme d'un livre «élève» ainsi que d'un fascicule maître qui précise les conditions d'utilisation à des niveaux différents: débutants, moyens, avancés ou même francophones en formation permanente et permet, grâce à des fiches linguistiques et des documents authentiques, de concilier le travail des apprenants avec les contraintes d'une progression linguistique.

- *Débyser, Francis:* Les lettres de Paulette et Victor. Un exercice de créativité et de communication. B.E.L.C., 1980, 78 p., multigr.

  Cartes noires. Inventer et élucider des énigmes policières. Jeu de 32 cartes, avec livret d'utilisation. B.E.L.C., 1982, multigr. + jeu de cartes.

- *Demory, Bernard:* La créativité en pratique et en action. Paris, Chotard, 1978.

- *Deregnaucourt, J.:* «Approche ludique de l'écrit». In: Le Français dans le Monde, nº 151, 1980, pp. 45–50.

- *Diaz, O:* «A comme... Avenue de l'Opéra». In: Le Français dans le Monde, nº 146, 1979, pp. 35–36.

- *Duneton, C.; Pagliano, J.-P.:* Anti-manuel de français. Paris, Seuil, 1978.

- *Feder, Jan:* Die schönsten Kinderspiele im Freien. Knaur, Nr. 7676, München, 1982, 126 p.

  Spiel und Spass in den Ferien. Knaur, Nr. 7657, München, 1982, 125 p.

- *Finkielkraut, Alain:* Petit fictionnaire illustré (sic). Coll. poche «Virgule», nº 2, éd. du Seuil, 1981.

- *Fiusa, D.; Kehl, M.-J.; Weiss, F.:* En effeuillant la marguerite. Munich, Langenscheidt-Hachette, 1978.

- *Flügelmann, Andrew.:* Die Neuen Spiele / New Games. Band I und II. Ahorn Verlag, Soyen BRD, 1979.

  Sechzig Spiele, bei denen es nicht ums Gewinnen geht, sondern um Spass, Kommunikation und Kreativität. Spiele für 2 oder 200 oder ganze Familien, das heisst für Menschen, die zusammenkommen, spielen und sich daran freuen. Vielseitiger Inhalt, viele Anwendungsmöglichkeiten.

- *Friedrich, T.; Jan, E.:* Lernspielkartei für den Fremdsprachunterricht. 96 Karten und Beiheft in Kassette. Stäheli, Zürich + Spaichingen BRD, 1984.

  Bietet Beschreibungen von 96 Lernspielen zu folgenden Bereichen: Strukturen, Wortschatz, Rechtschreibung, Alphabet, Zahlen, Fragen, freie Sprachproduktion, Diskussion, Konzentration.

- *Glonegger, E.; Diem, W.:* Das grosse Ravensburger Spielbuch. O. Maier, Hrsg., Ravensburg, 1974.

  Umfassende Spielsammlung, doch nicht eigentlich auf Kommunikation ausgerichtet. Natürlich lassen sich Spiele aus den verschiedenen Bereichen (Sportspiele, Geländespiele, Würfelspiele, Reisespiele usw.) verwenden, aber sie müssten den speziellen Bedürfnissen der Austauschklassen angepasst werden.

- *Göock, R.:* Das grosse Buch der Spiele. Mosaik Verlag, München, 1978, 608 p.

- *Görz, H.:* Gesellschaftsspiele drinnen und draussen. Falken Verlag, Niedernhausen, 1982, 128 p.

- *Höper, Claus-Jürgen:* Die spielende Gruppe. 115 Vorschläge für soziales Lernen in Gruppen. Jugenddienst-Verlag, Verlag J. Pfeiffer, 1982, 9. Aufl., 160 p.

- *Jeitner, B.:* Das grosse Ravensburger Buch der Kinderbeschäftigungen. Ravensburger Verlag, Ravensburg, 1983, 10. Aufl., 349 p.

- *Laclos, H.:* Jeux de lettres, jeux d'esprit. Verviers; Marabout, 1977.

- *Lamy, A.:* «A comme... Analyse des faits divers». In: Le Français dans le Monde, nº 150, 1980, pp. 37–38.

- *Langlois, Martine:* «Activité créative et grammaire imposée». In: Le Français dans le Monde, nº 167, février-mars 1982, pp. 63–64.

- *Le Bray, J. C.; Bourel, S.:* Geste-parole. Solidarité et interaction du gestuel et du verbal. B.E.L.C., 1981, 49 p., multigr.

- *Lebré-Peytard, M.; Malandain, J. L.:* Décrire et découper la parole, 2 brochures multigr., 1982 (tome 1, 201 p.: «De l'écoute des documents sonores à leur utilisation en classe»), (tome 2, 258 p.: «Procédures, techniques et manipulations pour faciliter l'écoute et l'exploitation des documents oraux»): 1 livret d'exercices, 79 p., multigr., 1 livret tiré à part: données techniques, multigr., 2 cassettes C 60.

- *Léon, Pierre et al.:* Le document sonore authentique dans la classe de français, langue étrangère. Numéro spécial du Français dans le Monde, nº 145, 1979, 104 p.

- *Löffler, Renate:* Spiele im Englischunterricht. Vom lehrergelenkten Lernspiel zum schülerorientierten Rollenspiel. Verlag Urban & Schwarzenburg, 1979, 180 p. (mit Bibliographie).

  Enthält: Schreibspiele, Dialogspiele, Lernspiele, Ratespiele, Interaktionsspiele, Quizspiele, Rollenspiele, Wettspiele. Auch auf andere Sprachen übertragbar.

- *Lohfert, W.:* Kommunikative Spiele für Deutsch als Fremdsprache. Spielpläne und Materialien für die Grundstufe, eine Sammlung von 62 Spielen mit Karten, Zeichnungen und Texten als alternatives, ergänzendes Lernangebot. Stäheli, Zürich + Spaichingen, 1983, 160 p.

- *Malandain, Jean-Louis:* Le document brut aléatoire: cinéma-télévision. B.E.L.C., 1983 (brochure + cassette).

  Pour l'essentiel il s'agit de prévoir des supports concrets et des activités qui permettent d'animer une séance de visionnement en orientant les participants vers des objectifs directement et immédiatement accessibles pour favoriser la «consommation» des documents disponibles: films pour l'enseignement de la langue, courts métrages documentaires, documents d'actualité. Une cassette sonore de 60 minutes accompagne la brochure: elle présente 20 minutes de repérage chronologique et des illustrations extraites de bandes sonores. Les approches proposées sont assez diverses pour permettre une utilisation à des niveaux différents, des débutants aux avancés.

  Document brut aléatoire: le papier (supports écrits). B.E.L.C., 1983, 288 p., multigr.

- *Malandain, Jean-Louis; Sombrin, J.:* 60 minutes / 60 voix. Sur une cassette de 60 minutes sont rassemblées les voix de 60 personnes qui parlent de choses et d'autres. B.E.L.C., 1984.

- *Maurice, M.:* Le journal vidéo. Une pratique active de communication à l'école, avec des enfants de travailleurs immigrés. B.E.L.C., 1981, 34 p., multigr.

- *Maurice, M. et al.:* La vidéo pour quoi faire? dans un stage, une école... Ouvrage collectif. P.U.F., L'éducateur, 1982, 253 p.
- *Mergast, Paul; von Uilenkamt, Gisela (Hrsg.):* Das Spielmagazin, Evergreens für fröhliche Abende und bunte Abende. Don Bosco Verlag, München, 1977, 4. Aufl., 160 p.
- *Meurer, L.:* «A comme... Avenir» (d'après les astres). In: Le Français dans le Monde, nº 148, 1979, pp. 43–44.
- *Moirand, S.:* Enseigner à communiquer en langue étrangère. Coll. «F», Recherches / Applications, Hachette, 1982, 188 p.
- *Mothe, Jean-Claude:* Comprendre la presse. Exercices-tests de compréhension écrite pour semi-débutants. B.E.L.C., 1981, 31 p., multigr.
- *Müller, H.:* Der eine und der andere Szenische Dialoge für den deutschen Sprachunterricht (Buch und Kassette). Stäheli, Zürich + Spaichingen BRD.

  Deutsch mit Phantasie. Szenen, Collagen, Gedichte, Geschichten – eine Fülle von Material zum Lesen, Nachspielen, Nachdenken, Diskutieren, Schmunzeln, Spass haben und im Spiel lernen (Buch und Kassette).
- *Oker, Eugen, (Hrsg.):* Spiele mit Bleistift und Papier. Verlag Droemer-Knaur, 1979, 126 p.

  Sehr gute Spielbeschriebe, die sich mit wenig Aufwand ausführen lassen. Grosse Auswahl für geselliges Beisammensein, auch im Klassenzimmer (viele Wortspiele, Strategiespiele, Zeichenspiele).
- *Olivieri, C.:* «A comme... les appellatifs». In: Le Français dans le Monde, nº 154, 1980, pp. 49–56.
- *Porla, Jean de:* Encore un coup d'arquebuse. Roman policier collectif expérimental, suivi de Qui a tué Victor? écrire collectivement un roman policier. B.E.L.C., 1981, 160 p. multigr.
- *Pstrag-Vilespy, A.-M.:* «A comme... avec des photos et des diapos pour écrire». In: Le Français dans le Monde, nº 167, février-mars 1982, pp. 59–60.
- *Reboullet, A.; Frèche, J. J.:* A comme... 60 fiches de pédagogie concrète pour le professeur de français. Coll. «F», Hachette, 1979, 62 p.
- *Röllinghoff, Andreas:* Spiele für den Sprachunterricht. DAA D Nr. 2/1982.
- *Reboullet, A. (éd.):* Guide pédagogique pour le professeur de français langue étrangère. Coll. «F», Hachette, 1971.
- *Richterich, René; Scherer, Nicolas:* Communication orale et apprentissage des langues. Hachette, 1982.

  Sous la forme de fiches, 50 activités pédagogiques variées dont l'objectif n'est pas seulement de faire parler les élèves, mais aussi de leur montrer l'importance de la communication.
- *Roblet, Michel:* A vous de jouer. 100 jeux de rôle pour 20 situations de tous les jours (Arbeitsheft und Compact-Kassette). Klett Verlag, 1984.
- *Roquigny, P.:* «A comme... Amour et courrier du cœur». In: Le Français dans le Monde, nº 159, 1980, pp. 61–62.
- *Schlissinger, Jacqueline:* «L'objet mystérieux ou l'apport linguistique d'un jeu de société familier». In: Le Français dans le Monde, nº 171, août-septembre 1982, pp. 82–85.
- *Schmitt, U.:* Buchstabensalat. 60 Lernspiele für Deutsch als Fremdsprache. Stäheli, Zürich + Spaichingen BRD, 1981, 64 p.
- *Schneider, Linus:* 23 Kreuzworträtsel zur Schweizer Geografie. Sonderdruck aus der Monatsschrift Schule, 1977, Verlag SVHS, Erzenbergstrasse 54, 4410 Liestal.
- Spass mit Wörtern. Eine Auswahl von unterhaltenden Spielen zum Aufbau des Wortschatzes für Anfänger (Band 1 und 2). Stäheli, Zürich + Spaichingen BRD.
- *Spier, Anne:* Mit Spielen Deutsch lernen. Verlag: Scriptor Unterrichtsmaterialien, Königstein, 1981.
- *Vonarburg, Beat; Racine, Jean; Lischer, Josef:* Funkkolleg Französisch. Französischkurs im Medienverbund. Insbesondere die Dossiers 12: «Est-ce que la Romandie existe», 13: «Vaud», 14: «Fribourg», 15: «Berne», 16: «Jura», 17: «Neuchâtel», 18: «Valais», 19: «Genève», 29: «Les Welsches chez nous», 30: «Dütsch-Welsche». Interkantonale Lehrmittelzentrale, Luzern, 1983 (in Zusammenarbeit mit Radio DRS), 15 Kassetten und 5 Begleithefte.
- *Wampach, J.:* «A comme... adverbe de quantité» (Horoscope). In: Le Français dans le Monde, nº 143, 1979, pp. 51–52.
- *Weiss, François:* Jeux et activités communicatives dans la classe de langue. Coll. «F» pratique pédagogique, Hachette, 1983, 127 p. (avec bibliographie).
- *Weiss, François et al.:* Parler pour... Hachette, 1982.

  D'un niveau plus élevé que En effeuillant la marguerite, cet ensemble s'adresse à des élèves ayant fait environ quatre ans de français.

Werke zum Thema «Schwyzertütsch»
Ouvrages sur le «Schwyzertütsch»

- *Baur, Arthur:* Schwyzertütsch. Praktische Sprachlehre des Schweizerdeutschen. Gemsberg-Verlag, Winterthur, 1981, 7. Aufl., 167 p.
- Was ist eigentlich Schweizerdeutsch? Gemsberg-Verlag, Winterthur, 1983, 160 p.
- *Lötscher, Andreas:* Schweizerdeutsch. Geschichte, Dialekte, Gebrauch. Verlag Huber, Frauenfeld/Stuttgart, 1983, 212 p.
- *Müller, Martin, Wertenschlag, Lukas:* Los emol. Schweizerdeutsch verstehen. Arbeitsbuch mit 7 Lektionen, dazu eine Einführung für den Selbstlerner, einen Anhang mit den Transkriptionen der Hörtexte und einen Lösungsschlüssel; 2 Kassetten mit den Hörtexten. Langenscheidt, Zürich 1985.
- *Schwarzenbach, Rudolf:* Die Stellung der Mundart in der deutschsprachigen Schweiz. Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung, Band XVII. Verlag Huber & Co., Frauenfeld, 1969.
- *Zwicky, Martin:* Modärns Schwyzertütsch passe-partout. 6 cassettes, 2 livres en Schwyzertütsch, 1 livre d'explications en français. Académie de langue et de communication, Fribourg, 1979.
- Stimmt! So isch es. A la découverte de la Suisse alémanique. Présentation en Schwyzertütsch et en Français de la Culture, de l'Economie, des Langues, etc. de la Suisse alémanique contemporaine. 1 livre et 2 cassettes. Académie de langue et de communication, Fribourg, 1984.

Elisabeth Ehrhard
Peter A. Ehrhard

Jugendaustausch in der Schweiz

unter dem Patronat der Neuen Helvetischen Gesellschaft

Echange de jeunes en Suisse

sous le patronage de la Nouvelle Société helvétique

Scambio di Giovani in Svizzera

sotto il patronato della Nuova Società Elvetica

Barat de giuvens en Svizra

sut il patrunadi de la Nova Societad Elvetica

Anmeldung für einen Austausch

Schule: ..... Maturitäts-/Schultypus/Abteilung: .....

Adresse: ..... Telefon: .....

Bitte alle nachstehenden Angaben für den Zeitpunkt der Anmeldung machen:

Klasse: ..... Anzahl Schuljahre: ..... Alter: .....

Anzahl der Schüler: ..... Mädchen: ..... Knaben: .....

Anzahl der Fremdsprachjahre: ..... Sprache: .....

Für den Austausch verantwortlicher Lehrer:

Name: ..... Funktion: .....

Adresse privat: ..... Telefon privat: .....

.....

Wir denken an einen Austausch mit (zutreffendes ankreuzen):

☐ Ganzklassen ☐ Halbklassen ☐ Tonbandkassetten Material/Korrespondenz

☐ Gruppe aus verschiedenen Klassen ☐ Gruppen zu 3–4 Schülern

Wir möchten mit der Partnerklasse Kontakt aufnehmen ab: .....

Vorgesehener Zeitpunkt für den Klassenaustausch:

– Monat(e)/Zeitraum: .....

– Eventuelle Datenvorschläge: .....

Gebiet (zutreffendes ankreuzen):

☐ französische Schweiz ☐ italienische Schweiz ☐ romanische Schweiz

Welche Dauer sehen Sie für Ihren Austausch vor? ..... Woche(n) an jedem Or

Bevorzugter Schultypus: .....

Bevorzugte Kantone/Orte: .....

Offene Fragen/Bemerkungen: .....

.....

.....

Datum: ..... Unterschrift: .....

Einsenden an: *Jugendaustausch in der Schweiz, Hauptgasse 70, 4500 Solothurn*

ohne grösseren Kraftaufwand lösbar. Gegenseitige Verständigung über die Sprachgrenzen hinweg gehört gewiss zu den vielen positiven Traditionen der Schweiz.

Der Jugendaustausch könnte über den nationalen Rahmen hinaus dazu beitragen, fremdenfeindlichen Strömungen entgegenzutreten, indem anderes Verhalten und andere Mentalitäten aus dem andern gesellschaftlich-historischen Kontext verstanden werden.

Daniel V. Moser

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Titel*
9	September	66	Zur Methodik der pythagoreischen Satzgruppe. Mathematische Scherzfragen
10/11	Okt./Nov.	66	Eislauf–Eishockey
2	Dezember	66	Martin Wagenschein, pädagogisches Denken. Übungen zum Kartenverständnis
1/2	Jan./Febr.	67	Photoapparat und Auge
3/4	März/April	67	Beiträge zum technischen Zeichnen
5/6	Mai/Juni	67	Gewässerschutz im Schulunterricht
7	Juli	67	Bibliotheken, Archive, Dokumentation
8	August	67	Der Flachs
9/10	Sept./Okt.	67	Sexualerziehung
11/12	Nov./Dez.	67	Sprachunterricht in Mittelschulen. Strukturübungen im Französisch-Unterricht
1	Januar	68	Schultheater
2	Februar	68	Probleme des Sprachunterrichts an höheren Mittelschulen
3	März	68	Die neue bernische Jugendbibel
4/5	April/Mai	68	Schulschwimmen heute
6	Juni	68	Filmerziehung in der Schule
7	Juli	68	Französisch-Unterricht in Primarschulen. Audio-visueller Fremdsprachenunterricht
11/12	Nov./Dez.	68	Simon Gfeller
1	Januar	69	Drei Spiele für die Unterstufe
2	Februar	69	Mathematik und Physik an der Mittelschule
3	März	69	Unterrichtsbeispiele aus der Physik
4/5	April/Mai	69	Landschulwoche
8	August	69	Mahatma Gandhi
9	September	69	Zum Grammatikunterricht
10/11/12	Okt.–Dez.	69	Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr
1/2	Jan./Febr.	70	Lebendiges Denken durch Geometrie
3	März	70	Grundbegriffe der Elementarphysik
4	April	70	Das Mikroskop in der Schule
5/6	Mai/Juni	70	Kleine Staats- und Bürgerkunde
7	Juli	70	Berufswahlvorbereitung
8	August	70	Gleichnisse Jesu
9	September	70	Das Bild im Fremdsprachenunterricht
10	Oktober	70	Wir bauen ein Haus
11/12	Nov./Dez.	70	Neutralität und Solidarität der Schweiz
1	Januar	71	Zur Pädagogik Rudolf Steiners
2/3	Febr./März	71	Singspiele und Tänze
4	April	71	Ausstellung «Unsere Primarschule»
5	Mai	71	Der Berner Jura, Sprache und Volkstum
6	Juni	71	Tonbänder für den Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor
7/8	Juli/Aug.	71	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte
11/12	Nov./Dez.	71	Lese-, Quellen- und Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule
1	Januar	72	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen
3	März	72	Die Landschulwoche in Littewil
4/5	April/Mai	72	Das Projekt in der Schule
6/7	Juni/Juli	72	Grundbegriffe der Elementarphysik
8/9	Aug./Sept.	72	Aus dem Seelenwurzgart
10/11/12	Okt.–Dez.	72	Vom Fach Singen zum Fach Musik
1	Januar	73	Deutschunterricht
4/5	April/Mai	73	Neue Mathematik auf der Unterstufe
6	Juni	73	Freiwilliger Schulsport
7/8	Juli/Aug.	73	Zur Siedlungs- und Sozialgeschichte der Schweiz in römischer Zeit
9/10	Sept./Okt.	73	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen (Schmocker)
11/12	Nov./Dez.	73	Weihnachten 1973 - Weihnachtsspiele
1	Januar	74	Gedanken zur Schulreform
2	Februar	74	Sprachschulung an Sachthemen
3/4	März/April	74	Pflanzen-Erzählungen. Artenkenntnis einheimischer Pflanzen
5	Mai	74	Zum Lesebuch 4 des Staatlichen Lehrmittelverlags Bern
6	Juni	74	Aufgaben zur elementaren Mathematik
7/8	Juli/Aug.	74	Projektberichte (Arbeitsgruppen)
9/10	Sept./Okt.	74	Religionsunterricht als Lebenshilfe
11/12	Nov./Dez.	74	Geschichte der Vulgata, deutsche Bibelübersetzung bis 1545
1/2	Jan./Febr.	75	Zur Planung von Lernen und Lehren
3/4	März/April	75	Lehrerbildungsreform
5/6	Mai/Juni	75	Das Fach Geographie an Abschlussklassen
7/8	Juli/Aug.	75	Oberaargau und Fraubrunnenamt
9	September	75	Das Emmental
10	Oktober	75	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch
11/12	Nov./Dez.	75	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Weg

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Titel*
5	Januar	76	Beispiel gewaltloser Revolution. Danilo Dolci
13/14	März	76	Leichtathletik in der Schule
18	April	76	Französischunterricht in Primarschulen
22	Mai	76	KLunGsinn, Spiele mit Worten
26	Juni	76	Werke burgundischer Hofkultur
35	August	76	Projektbezogene Übungen
44	Oktober	76	Umweltschutz (Gruppenarbeiten)
48	November	76	Schultheater
4	Januar	77	Probleme der Entwicklungsländer
13/14	März/April	77	Unterrichtsmedien und ihre Anwendung
18	Mai	77	Korbball in der Schule
21	Mai	77	Beiträge zum Zoologieunterricht
26–31	Juni/Juli	77	Kleinklassen – Beiträge zum Französischunterricht
39	September	77	Zum Leseheft «Bä»
47	November	77	Pestalozzi, Leseheft für Schüler
4	Januar	78	Jugendlektüre in der Lehrerbildung
8	Februar	78	Berufliche Handlungsfelder des Lehrers: unterrichten, beurteilen, erziehen, beraten
17	April	78	Religionsunterricht heute. Leitideen, Ziele
25	Juni	78	Didaktische Analyse, Probleme einer Neufassung
35	August	78	Zum Thema Tier im Unterricht
39	September	78	Australien, Beitrag zur Geographie
43	Oktober	78	Vom Berner Bär zum Schweizerkreuz – Geschichte Berns 1750–1850 – Museumspädagogik – Separate Arbeitsblätter
4	Januar	79	Lehrer- und Schülerverhalten im Unterricht
8	Februar	79	Die Klassenzeichnung. Ein Weg zum besseren Verständnis der sozialen Stellung eines Schülers
17	April	79	Didaktik des Kinder- und Jugendbuchs
25	Juni	79	Alte Kinderspiele
35	August	79	Umgang mit Behinderten
43	Oktober	79	Theater in der Schule
5	Januar	80	Die ersten Glaubensboten – Bernische Klöster 1
9	Februar	80	Denken lernen ist «Sehenlernen»
17	April	80	Leselehrgang, vom kleinen Mädchen KRA. Überlegungen und Erfahrungen
26–29	Juni	80	Gehe hin zur Ameise
35	August	80	Von der Handschrift zum Wiegendruck
44	Oktober	80	Französischunterricht
5	Januar	81	Geh ins Museum – Museums-Pädagogik
13	März	81	Handwerklich-künstlerischer Unterricht
22	Mai	81	Geschichten und/oder Geschichte? – Heimatort kennen lernen
35	August	81	Landschulwoche Goumois
42	Oktober	81	Rudolf Minger und Robert Grimm. Der schweizerische Weg zum Sozialstaat
4	Januar	82	Hindelbank, eine Gemeinde stellt sich vor
12	März	82	Turnen und Sport in Stanford
21	Mai	82	Unterricht in Museen
34	August	82	Geografieunterricht (z. Z. vergriffen)
39	September	82	Vierzig Jahre Freie Pädagogische Vereinigung
2	Januar	83	Bernische Klöster 2
7	März	83	«Porträt» – Museumspädagogik
12	Juni	83	Werkstatt-Unterricht
18	August	83	Unsere Stimme
24	November	83	Regeneration im Kanton Bern (1831)
2	Januar	84	Spielen mit Kindern
7	März	84	Gestaltung eines eigenen Selbstporträts
13	Juni	84	Nachtschattengewächse
20	September	84	Innere Differenzierung
24	November	84	Friedrich Kilchenmann 1886–1946
4	Februar	85	Zwei Beiträge zum Musikunterricht 1.–4. Schuljahr
9	Mai	85	Beiträge zum Sing- und Musikunterricht 4.–9. Schuljahr
15	Juli	85	Eigenständiges Lernen
19	September	85	Jugendaustausch zwischen den Sprachregionen der Schweiz

Die Preise sind netto, zuzüglich Porto (keine Ansichtssendungen)

1 Expl. Fr. 6.—. Mehrere Expl. **verschiedener Nummern** pro Expl. Fr. 5.—
2 bis 4 Expl. einer Nummer Fr. 4.—
5–10 Expl. einer Nummer: Fr. 3.50, ab 11 Expl. einer Nummer: Fr. 3.—

Bestellungen an: **Keine Ansichtssendungen**

Eicher & Co., Buch- und Offsetdruck
3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – Telefon 031 22 22 56